

titel

Zusammenschluss mit unterschiedlicher Intensität erwünscht

Schlussbericht zur Studie "Zusammenschluss
Oberes Wynental"

Juni 2005

im Auftrag der Gemeinden Burg Menziken, Pfeffikon
und Reinach

Projektteam:

Urs Bieri, Politikwissenschaftler

Claude Longchamp, Politikwissenschaftler

Stephan Tschöpe, Projektassistent

Bianca Rousselot, Politikwissenschaftlerin

Silvia Ratelband-Pally, Administratorin



Das Wichtigste in Kürze

Die Stimmberechtigten der vier Gemeinden Burg, Menziken, Pfeffikon und Reinach fühlen sich in ihrer Wohngemeinde mehrheitlich zufrieden. Wir beobachten dies sowohl bei der generellen Zufriedenheitsmessung wie aber auch bei der Zufriedenheit rund um einzelne Dienstleistungen oder bei der Wichtigkeitszuordnung von Standortfaktoren. Allerdings ist diese hohe Zufriedenheit auf den zweiten Blick nicht in allen Gemeinden gleichermassen ausgeprägt. Am wenigsten finden wir sie in Burg, wo der Status einer Kleinstgemeinde mit beschränktem Dienstleistungsangebot offenbar auch dazu führt, dass man mit der aktuellen Situation auch weniger zufrieden ist. Entsprechend liegt die Vermutung nahe, dass sich diese schwächere Zufriedenheit auch in einem stärkeren Willen hin zu einem Gemeindegemeinschaftsausgangsweg auswirken wird. Nichts desto führt eine solche Ausgangslage sicherlich zu keinem wegweisenden Problemdruck.

Allen vier Gemeinden ist ein Zusammenleben mit den Anderen grundsätzlich nicht fremd. Auf der sachlichen Ebene gibt es offensichtlich einige funktionierende und in der Folge mit Zufriedenheit belegte Kooperationsformen. Auf der emotionalen Ebene gibt es nur gerade in der Verknüpfung Pfeffikon/Burg einseitig Vorbehalte, während sonst alle Stimmberechtigten untereinander mehr oder weniger neutral freundlich gesinnt sind. Damit ist die Ausgangslage für einen Gemeindegemeinschaftsausgangsweg grundsätzlich gut. Bestehende Kooperationsformen haben sich erlebbar bewährt und auf der emotionalen Ebene zeigen sich nur ganz wenige Antipathien.

Im Weiteren ist die aktuelle Ausgangslage für einen Gemeindegemeinschaftsausgangsweg tendenziell positiv. Es gibt einen mehrheitlichen Willen, Dienstleistungen zumindest situativ auch ausserhalb der eigenen Wohngemeinde zu beziehen und eine dazugehörige mehrheitlich positive Stimmabsicht. Allerdings muss gerade die Stimmabsicht zum jetzigen Zeitpunkt, ohne dass schon eine konkrete Vorlage abstimmungsreif ist, zwingend als labil bezeichnet werden. Nichts desto trotz starten die vier Gemeinden ihre Abklärungen für einen Gemeindegemeinschaftsausgangsweg zumindest innerhalb einer positiven Basis.

Aktuell durchwachsen zeigen sich die Stimmberechtigten von Pfeffikon gegenüber dem Kantonswechsel eingestellt. Auch wenn sie einem Gemeindegemeinschaftsausgangsweg gegenüber positiv eingestellt sind, löst der Kantonswechsel keineswegs Hochgefühle aus. Was dies in Bezug auf die zukünftige Zusammenlegungssituation bedeutet, ist zum jetzigen Zeitpunkt schwer einschätzbar. Zumindest braucht es in Pfeffikon in dieser Frage auch kommunikativ weitgehende Begleitung.

In allen vier Gemeinden überwiegen die positiven Argumente zu einer Fusion. Grossmehrheitlich geteilt werden die Erwartungen, dass die "neue" Gemeinde effizienter, im kantonalen Verhältnis konkurrenzfähiger, versetzt mit einem besseren Schulangebot und zudem eine logische Folge der bisherigen Zusammenarbeit ist.

Allerdings finden wir auch wenige mehrheitliche Gegenargumente: Während Menziken und Reinach die Dringlichkeit anderer Probleme betonen, befürchten die Stimmberechtigten von Pfeffikon als einzige einen mehrheitlichen Heimatverlust. Damit hat ein allfälliger Gemeindegemeinschaftsausgangsweg in dieser Gemeinde (und in diesem Grad nur dort)

auch eine mehrheitliche emotionale Komponente, was nicht zuletzt auch auf den mit einem Gemeindezusammenschluss verbundenen Kantonswechsel zurückzuführen ist.

An sich ist ein Gemeindezusammenschluss aus der Sicht der Stimmberechtigten aller vier Gemeinden nicht zwingend nur als Viererlösung möglich. Auch verkleinerte Zusammenlegungsformen finden durchaus Mehrheiten. Die jeweiligen Wunschkandidaten sind gleich disponiert, wie wir die auch bei der Beobachtung von emotionalen Verknüpfungen beobachten: Die beiden grossen Gemeinden wollen sich jeweils gegenseitig mit an Bord, während Burg mit Menziken und Pfeffikon mit Reinach liebäugelt. Unabhängig davon, welche Kombination alternativ am meisten Stimmen hinter sich verbuchen lässt, erscheint die Bemerkung genau so wichtig, dass ein einzelnes Gemeinde-Nein, den angestrebten Gemeindezusammenschluss nicht zum Scheitern bringen muss.

Die Datenbasis

Die Ergebnisse der Befragung "Gemeindezusammenschluss" basieren auf einer repräsentativen Befragung von je 200 stimmberechtigten Personen aus den vier Gemeinden, welche gfs.bern befragt hat. Auf expliziten Wunsch des Auftraggebers werden dabei nur Aussagen für die einzelnen Gemeinden getroffen und keine Aussagen zu allen vier Gemeinden als Ganzes.

Der statistische Fehler bei der Stichprobengrösse für die einzelnen Gemeinden insgesamt beträgt rund $\pm 7,1\%$.

Tabelle 1: Ausgewählter statistischer Stichprobenfehler nach Stichprobengrösse und Basisverteilung		
Stichprobengrösse	Fehlerquote Basisverteilung	
	50:50	20:80
N = 800	3.5%	2.8%
N = 200	7.1%	5.7%
N = 100	10.0%	8.1%
N = 50	14.0%	11.5%

Lesebeispiel: Bei rund 200 Befragten und einem ausgewiesenen Wert von 50 Prozent liegt der effektive Wert zwischen 50 % $\pm 7,1$ Prozent, bei einem Basiswert von 20 Prozent zwischen 20 % $\pm 5,7$ %.

Um Fehlinterpretationen zu minimieren nehmen wir keine Subgruppenanalysen unter 50 vor.

Inhaltsverzeichnis

DAS WICHTIGSTE IN KÜRZE	2
INHALTSVERZEICHNIS	4
1. DIE EINLEITUNG	5
2. DER FORSCHUNGSPLAN	6
2.1. DIE GENERELLE THESE DES DISPOSITIONSANSATZES	6
2.2. DER FRAGEBOGEN.....	7
2.3. DIE BEFRAGUNG	8
2.4. DIE GRAFISCHE AUFARBEITUNG	10
2.5. DIE BERICHTERSTATTUNG	11
3. DIE BEFUNDE	12
3.1. DIE ÜBERSICHT	12
3.2. DIE ZUFRIEDENHEIT MIT DER GEGENWÄRTIGEN WOHN-SITUATION	13
3.2.1. <i>Zwischenbilanz</i>	17
3.3. DAS GENERELLE ZUSAMMENLEBEN MIT DEN NACHBARGEMEINDEN	17
3.3.1. <i>Zwischenbilanz</i>	20
3.4. DER GEMEINDEZUSAMMENSCHLUSS ALS WUNSCHBILD	21
3.4.1. <i>Zwischenbilanz</i>	24
3.5. DIE ARGUMENTATIVE UNTERMAUERUNG	24
3.5.1. <i>Zwischenbilanz</i>	30
3.6. ALTERNATIVE MODELLE ZUM GEMEINDEZUSAMMENSCHLUSS	30
3.6.1. <i>Zwischenbilanz</i>	31
4. DIE SYNTHESE	32
4.1. WIE PRÄSENTIERT SICH DIE AUSGANGSLAGE?.....	32
4.2. WIE IST DIESE AUSGANGSLAGE ZU WERTEN?	33
DAS GFS.BERN TEAM	34

1. Die Einleitung

Zusammenschlüsse von einzelnen Gemeinden zu einem neuen Ganzen sind ein Zeichen des aktuell herrschenden Zeitgeistes, dabei aber sicherlich nicht "in Mode". Mit einer solchen Zusammenlegung werden zum Teil jahrhunderte alte geographische Konstrukte aufgebrochen und neu verknüpft – ein Prozess mit grossen Folgen. Entsprechend werden Gemeindezusammenschlüsse in der Schweiz nie gedankenlos angegangen, sondern haben meist einen handfesten Auslöser. Finanzielle Schwierigkeiten, jahrzehntelange intensive Zusammenarbeit mit der Nachbargemeinde, der Ruf nach einer stärkeren Position gegenüber anderen Wirtschaftsräumen oder dem Kanton sind hier nur einige Beispiele.

Die Gemeinden Burg, Menziken, Pfeffikon und Reinach stehen vor einem ähnlichen Punkt. Verschiedene Probleme auf Gemeindeebene verlangen nach einer Lösung – und eine mögliche findet sich in einem Gemeindezusammenschluss. Dabei legen die Behörden aller vier Gemeinden zu Recht grosse Wichtigkeit darauf, dass sie mit einem allfälligen Gemeindezusammenschluss nicht nur die ideale Lösung im Köcher haben, sondern diese Lösung auch im breitabgestützten Sinne der gemeinsamen Stimmberechtigung benutzen können.

Aus diesem Grund haben sich die Behörden der vier Gemeinden beschlossen, die Meinungen, Wünsche, Befürchtungen und Hoffnungen der Stimmberechtigten schon in einer sehr frühen Phase miteinzubeziehen. gfs.bern wurde beauftragt mit einer systematischen und repräsentativen Befragung der Stimmberechtigten in den vier Gemeinden, um diesen Einbezug zu erwirken und den Stimmberechtigten schon in dieser frühen Phase eine Stimme zu geben. Die Analyse sollte vorrangig Antworten auf vier Fragenkomplexe geben:

Es soll...

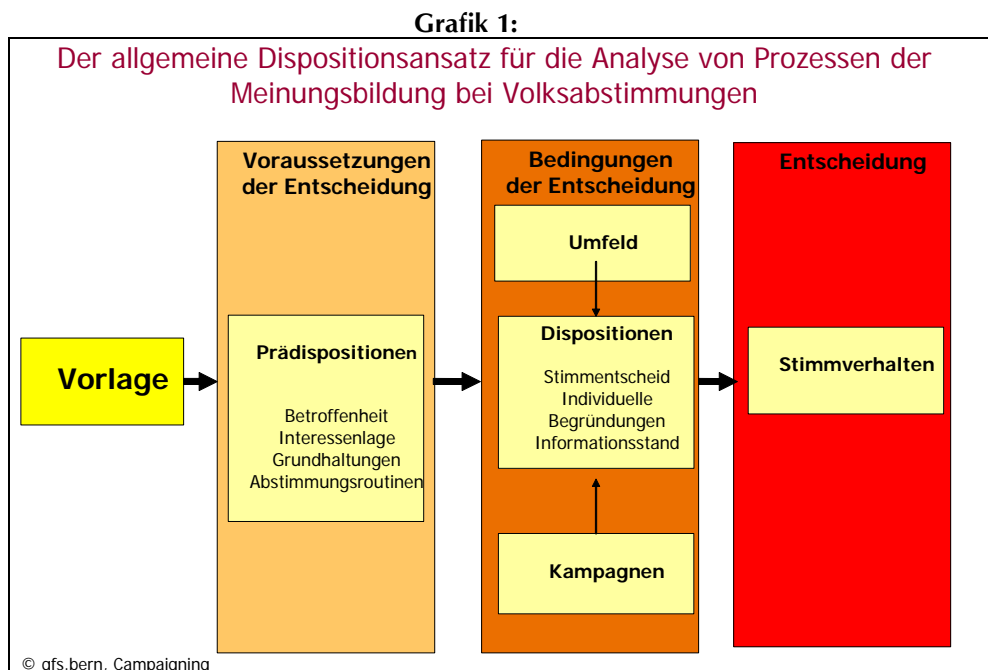
1. aufgezeigt werden, ob und wie die Stimmberechtigten aus allen vier Gemeinden mit ihrer jetzigen Lebenssituation zufrieden sind.
2. Einblick darüber gegeben werden, wie die Befragten zu einem allfälligen Gemeindezusammenschluss stehen, und wie sie individuell die Chancen und Risiken eines solchen Vorhabens gegenüberstellen.
3. die argumentative Begründung dieser Chancen-/Risiko-Analyse beleuchtet werden, um der Einstellung nicht nur eine Ausprägung, sondern auch eine Begründung mit auf den Weg zu geben.
4. schlussendlich auch festgehalten werden, welche Alternativen sich öffnen, sollte sich eine Gemeinde in einer Volksabstimmung gegen einen Zusammenschluss aussprechen.

2. Der Forschungsplan

Als Konzept für Abstimmungsanalysen hat gfs.bern den Dispositionsansatz entwickelt. Er ist besonders geeignet, über den Einzelfall hinaus verständlich zu machen, wer wie stimmen könnte, was dazu führt, und was aus der Entscheidung gefolgert werden kann. Auch wenn das Projekt "Zusammenschluss Oberes Wynental" weit von einer Abstimmung entfernt ist, funktioniert die Meinungsbildung grundsätzlich gleich. Ohne in die Details zu gehen, seien deshalb die hauptsächlichen Prämissen des Ansatzes und die Folgerungen, die sich für die Analyse ergeben, kurz vorgestellt.

2.1. Die generelle These des Dispositionsansatzes

Die These des Dispositionsansatzes lautet: Ergebnisse von Volksabstimmungen zu einer bestimmten Vorlage stehen in der Regel nicht ein für alle Male fest. Vielmehr sind sie das Produkt aus Prädispositionen der Bevölkerung und aus Kampagnenwirkungen, die in einem bestimmten Umfeld erzeugt worden sind.



Elemente dieser Definition sind nebst der "Entscheidung" auch "Kampagnen", "Prädispositionen", "Umfeld" und "Vorlage". Formalisiert werden Entscheidungen als Funktion von Vorlagen, Kampagnen, Prädispositionen und Umfeld gesehen. Entscheidungen variieren demnach, wenn sich mindestens eines der Elemente ändert. Allerdings können sie sich nicht beliebig entwickeln. So wird die Öffentlichkeitsarbeit durch das Umfeld und die Vorlage mitbestimmt, und Prädispositionen ändern sich in der Regel nur langfristig oder nur als Folge von veränderten Umfeldbedingungen. Schliesslich können auch Vorlagen nicht einfach ausgewechselt werden.

Streng genommen setzt der Dispositionsansatz Vor- und Nachanalyse von Entscheidungsprozessen voraus. Denn nur so können Dispositionen sauber ermittelt werden, da sie sich als Vorverständnisse der BürgerInnen von Problemen und Lösungsvorschlägen verstehen, die nicht erst unter Bedingungen gezielter Öffentlichkeitsarbeit entstehen. Vielmehr stellen sie die Basis dar, auf der die Politik Meinungsbildung betreiben soll, sei es als Bestätigung, als Weiterentwicklung oder als Umkehr bisheriger Präferenzen. Prädispositionen sind als politische Routinen vorhanden, aber auch als Interessenlagen, als Werthaltungen und als Identitäten, sofern diese für die Entscheidung von Belang sind oder werden können. Die Prozessuntersuchungen können auch deutlich machen, wie diese Meinungsbildung entsteht und welche Faktoren im Ablauf wirksam waren.

In unserem Fall müssen wir auf eine eigentliche Prozessanalyse verzichten. Die "Vorlage" steht erst unmittelbar am Anfang. Meinungen sind entsprechend nur in Form von Bauchgefühlen und Prädispositionen vorhanden.

2.2. Der Fragebogen

Der Fragebogen bei der Spezialuntersuchung wurde in zwei Schritten erstellt: Im ersten Schritt wurden die Indikatoren bestimmt, die für die Überprüfung der Fragestellungen nötig sind. Im zweiten Schritt wurde ein Fragenbogen formuliert, der sich für Bevölkerungsbefragungen eignet. Der Kunde war während des gesamten Entstehungsprozesses aktiv eingebunden.

Die Arbeitshypothesen verlangen mindestens vier Module, eines zu den abhängigen Variablen und drei zu den erklärenden. Die abhängige Variablengruppe nennen wir "Einstellungen"; sie enthält Angaben zur Stimmabsicht, resp. dem Wunschbild rund um einen allfälligen Gemeindegemeinschaftszusammenschluss. Die drei erklärenden Module folgen den Arbeitshypothesen, wir nennen sie die "Beurteilung von Argumentationslinien" und die "Beurteilung des Status Quos". Das letzte dieser Module enthält die gesellschaftlich relevanten Angaben zu den Befragten wie die soziodemografischen Angaben zur Person resp. zum Haushalt sowie die Angaben zu Wohnort, die wir als indirekte Operationalisierung von Interessenlagen und Werthaltungen verwendeten.

Bei der Formulierung der Botschaften, die evaluiert werden sollten, ermittelten wir in einem ersten Schritt und in intensiver Zusammenarbeit mit dem Auftraggeber die potenziell strittigen Themen. In einem zweiten Schritt formulierten wir daraus die Kernaussagen.

Das Vorgehen beim Fragebogen folgte den Erfahrungen, die wir bei anderen Abstimmungsanalysen, gerade in so frühen Phasen einer Meinungsbildung, gesammelt haben. Es berücksichtigte auch die Erkenntnisse zu kantonalen und städtischen Abstimmungen.

Tabelle 1:
Übersicht über die Module und Indikatoren der Befragung "Zusammenschluss Oberes Wynental"

<p><i>Haushalts-/Personenbezogene Merkmale</i></p> <p>Geschlecht Alter Schulabschluss Wohndauer in der Gemeinde Vereinsmitgliedschaft Heimatgefühl</p>
<p><i>Einschätzung des Status Quo</i></p> <p>Zufriedenheit mit Wohngemeinde Zufriedenheit mit Dienstleistungsangebot Einschätzung Nachbargemeinde Zufriedenheit bestehender Kooperationen</p>
<p><i>Beurteilungen von Argumentationslinien</i></p> <p>9 argumentative Verortungen Spontanreaktion Kantonswechsel</p>
<p><i>Disposition gegenüber einer allfälligen Vorlage</i></p> <p>Teilnahmeabsicht Spontane Stimmabsicht Präferenzen für alternative Zusammenlegungen</p>

Quelle: gfs.bern, Zusammenschluss Oberes Wynental

2.3. Die Befragung

Die Befragung eines Querschnitts von Stimmberechtigten der vier Gemeinden fand zwischen dem 20. Juni und 1. Juli 2005 statt. Befragt wurden in jeder Gemeinde rund 200 Personen. Grundgesamtheit für die Stichproben-Bildung sind die Stimmberechtigten der Gemeinden Burg, Menziken, Pfeffikon und Reinach. Befragt werden nur Stimmberechtigte, welche der deutschen Landessprache mächtig und über 18 Jahren alt sind. Ausgewertet werden die Gemeinden auf Kundenwunsch nur separat.

Die Befragung wurde mittels computerunterstützten Telefoninterviews realisiert. Die Interviews machten 32 ausgebildete BefragterInnen. Sie wurden vorgängig über Ziel und Ablauf der Befragung instruiert. Die Befragungsarbeit wurde an Werktagen zwischen 8 Uhr morgens und 9 Uhr abends realisiert. Die von den BefragterInnen produzierten Angaben wurden nachträglich plausibilisiert und auf allfällige Einflüsse der InterviewerInnen untersucht. Die Qualität der gelieferten Arbeit war für die Entlohnung relevant.

Bei einer Stichprobe entscheiden zwei Faktoren über die Qualität der später gewonnenen Aussagen entscheidend mit. Auf der einen Seite definiert sich die Datenqualität über die Grösse des Stichprobenfehlers. Dieser Index weist die Irrtumswahrscheinlichkeit und Irrtumsgrösse einer getroffenen statistischen Aussage aus. Einerseits geht man in der Umfrageforschung immer von einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5% aus, d.h. bei jeder 20. Aussage kann es sich bei einer getroffenen Aussage auch um einen Irrtum handeln. In allen anderen Fällen ist die Grösse des Irrtums abhängig von der Stichprobengrösse – je mehr realisierte Interviews, je kleiner wird der mögliche Fehler:

Tabelle 2:

Tabelle 1: Ausgewählter statistischer Stichprobenfehler nach Stichprobengrösse und Basisverteilung		
Stichprobengrösse	Fehlerquote Basisverteilung	
	50:50	20:80
N = 1000	3.2%	2.6%
N = 700	3.8%	3.0%
N = 200	7%	5.6%
N = 100	10.0%	8.1%

Lesbeispiel: Bei rund 200 Befragten und einem ausgewiesenen Wert von 50 Prozent liegt der effektive Wert zwischen 50 % +/- 7 Prozent, bei einem Basiswert von 20 Prozent zwischen 20 % +/- 5,6 %.

Gerade bei Untergruppenanalyse weist die untersuchte Gruppe schnell weniger Befragte als 50 aus, was bei einem Stichprobenfehler von über 14% eine adäquate Interpretation nahezu verunmöglicht. Um Fehlinterpretationen zu minimieren nehmen wir keine Subgruppenanalysen unter 50 vor.

Das andere Element einer qualitativ hoch stehenden Analyse ist die Gewährleistung von Repräsentativität. Repräsentativität bedeutet nichts anderes, als dass jede Person aus der Grundgesamtheit genau die gleichen Chance haben muss, an der Befragung teilnehmen zu können. Werden bei der Stichprobenziehung systematisch Gruppen ausgeschlossen, ist eine Befragung nicht repräsentativ.

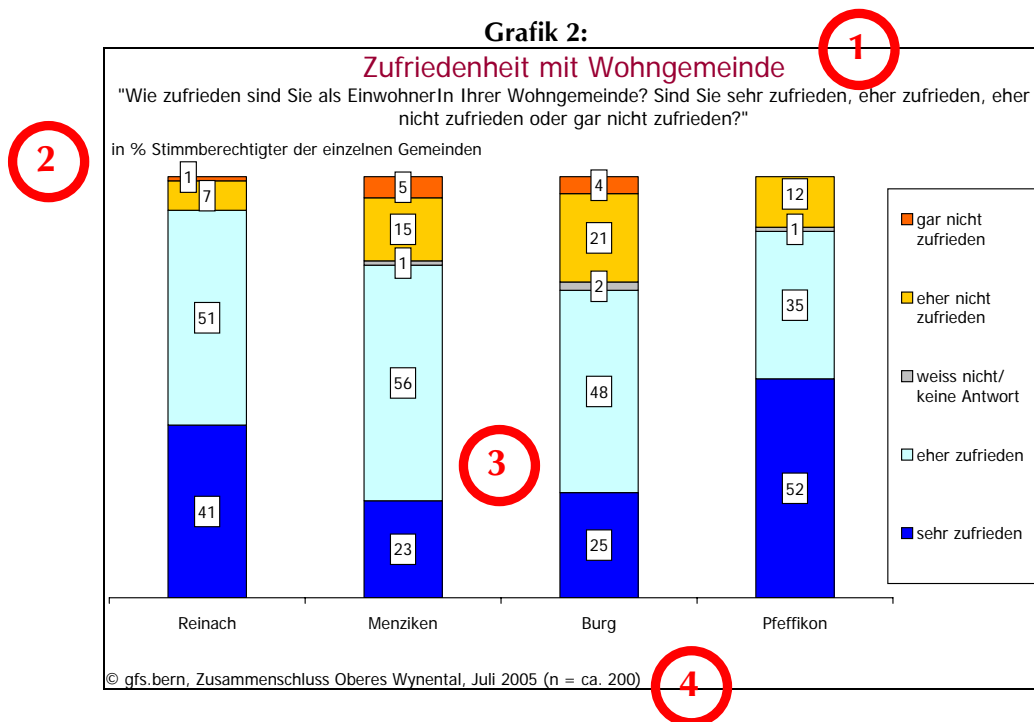
Wir gewährleisten die Repräsentativität in unseren Telefon-Befragungen durch ein dreistufiges System:

1. Ausgangslage bildet ein aktuelles elektronisches Telefonbuch mit allen gemeldeten Telefonanschlüssen der beiden Gemeinden (Swiss Directories) Aus diesen wird nach einem Zufallsprinzip eine Ausgangsstichprobe gebildet. Die ausgewählten Haushalte werden zu verschiedenen Tageszeiten maximal 7 Mal kontaktiert.
2. Erfüllt eine Person im Haushalt die Voraussetzung, zur Grundgesamtheit zu gehören, wird die Adresse verwendet. Erfüllen mehrere Personen im Haushalt die Voraussetzung, wird die Person befragt, die als letzte im Kalenderjahr Geburtstag hat. Dies garantiert eine systematische Zufallsauswahl.
3. Um wegen unterschiedlicher Erreichbarkeit Verzerrungen vermeiden zu können, werden Maximalquoten für Geschlecht und Alter je Gemeinde vorgegeben, die nicht überschritten werden können.

Besondere Vorkommnisse während der Befragungszeit sind keine zu verzeichnen. Dies trifft explizit auch für Menziken zu, wo während der Befragung punktuelle Kritik an der Projektzusage laut wurde. In den einwohnerschwachen Gemeinden verzichteten wir auf die Auswahl nach Geburtstag innerhalb eines Haushalts und ermöglichten zudem mehrere Interviews pro Haushalt, sofern alle befragbaren Personen während der Interviews anwesend waren. Mit der vollständigen Anwesenheit verhinderten wir, dass zwischen einzelnen Interviews pro Haushalt diskutiert werden kann. Nur durch diese Adaption war es möglich aus den jeweils 300-400 Haushalten die geforderten 200 Interviews zu realisieren.

2.4. Die grafische Aufarbeitung

Alle im Schlussbericht Grafiken liegen dem gleichen Schema zugrunde, das im Folgenden kurz erläutert werden soll:



Im Titel (1) lässt sich sowohl eine schlagwortartige Zusammenfassung der Frage, wie in Anführungszeichen auch der genaue Fragetext ablesen. Der Fragetext selber ist auf hochdeutsch, wird von unseren Interviewern aber auf schweizerdeutsch vorgelesen.

Die Referenzgrösse (2) gibt darüber Aufschluss, auf welche Gruppe sich die Auswertung in der Grafik bezieht. In den meisten Fällen ist dies die Gesamtheit aller Stimmberechtigten aus den fünf Gemeinden.

Die Resultate (3) zeigen in grafisch visualisierter Form die Ergebnisse. Je nach angestrebter Aussage visualisieren wir Resultate mittels Kuchen, Balken oder Säulen. In den meisten Fällen werden dabei die Resultate aller vier Gemeinden direkt in Säulenform miteinander verglichen. In Spezialfällen kommen noch weitere grafische Aufarbeitungen zum Einsatz, die aber direkt an Ort und Stelle auch entsprechend erläutert werden.

Der Fusszeile (4) entnimmt man sowohl den Zeitraum der Befragung (Juni) wie auch die Anzahl der befragten Personen, die für die Aussage in der Grafik relevant sind. (N=1001). Dass wir die Daten wie vorgängig beschrieben gewichtet haben, wird im Zusatz "gewichtet" ersichtlich.

2.5. Die Berichterstattung

Das Projektteam bestand aus den SpezialistInnen von gfs.bern zu Fragen von Untersuchungen bei politischen Fragestellungen, insbesondere bei Gemeindezusammenschlüsse:

Leitung:	Urs Bieri, Projektleiter gfs.bern
Stellvertretung:	Claude Longchamp, Politikwissenschaftler, Institutsleiter gfs.bern
Datenanalyse:	Stephan Tschöpe, Projektassistent gfs.bern
Grafik, Desktop:	Silvia Ratelband-Pally, Projektadministratorin gfs.bern.

Die Studie wurde nach den Grundsätzen der Branchenvereinigungen, denen gfs.bern angehört (SMS-SWISS INTERVIEW, ESOMAR), durchgeführt.

3. Die Befunde

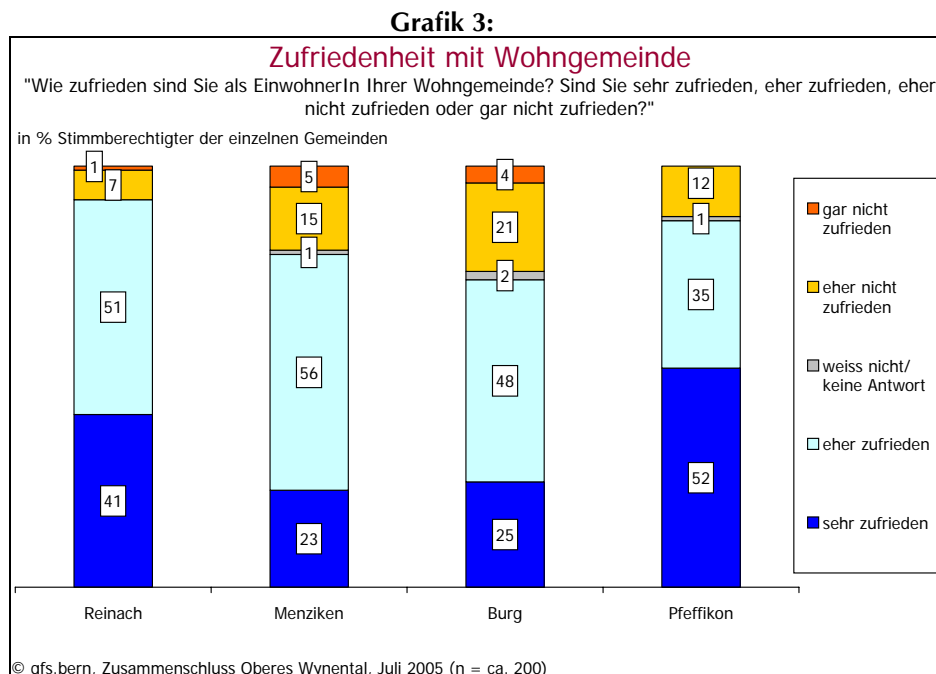
3.1. Die Übersicht

Der Teil zu den Befunden gliedert sich wie folgt:

- Das Kapitel 3.2. durchleuchtet die Zufriedenheit resp. Unzufriedenheit mit der Ausgangslage in der eigenen Wohngemeinde. Aufgezeigt werden soll, mit welchem Problemdruck eine Zusammenlegungsidee startet.
- Mit dem Kapitel 3.3 zeigen wir auf, wie das generelle Zusammenleben mit den Nachbargemeinden wahrgenommen wird und aus Befragtersicht bisher funktioniert.
- Mit dem Kapitel 3.4 halten wir fest, auf inwiefern ein Zusammenschluss gewünscht, resp. abgelehnt wird.
- Das Kapitel 3.5 soll Einblick geben wie diese Einstellung argumentativ untermauert wird.
- Im Kapitel 3.6. geben wir Einblick in alternative Zusammenlegungsmodelle unter der Annahme, dass nicht alle vier Gemeinden an einem Zusammenschluss interessiert sind.
- Das Kapitel 4. synthetisiert die Erkenntnisse aus den einzelnen Kapiteln und setzt sie in die entscheidenden Zusammenhänge.

3.2. Die Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Wohnsituation

Auch wenn sich die Gemeinden im Oberen Wynental einer ganzen Reihe von mehr oder weniger brennenden Problemen zu stellen hat, fühlen sich die Stimmberechtigten aus allen vier Gemeinden in ihrem Umfeld keinesfalls unwohl:



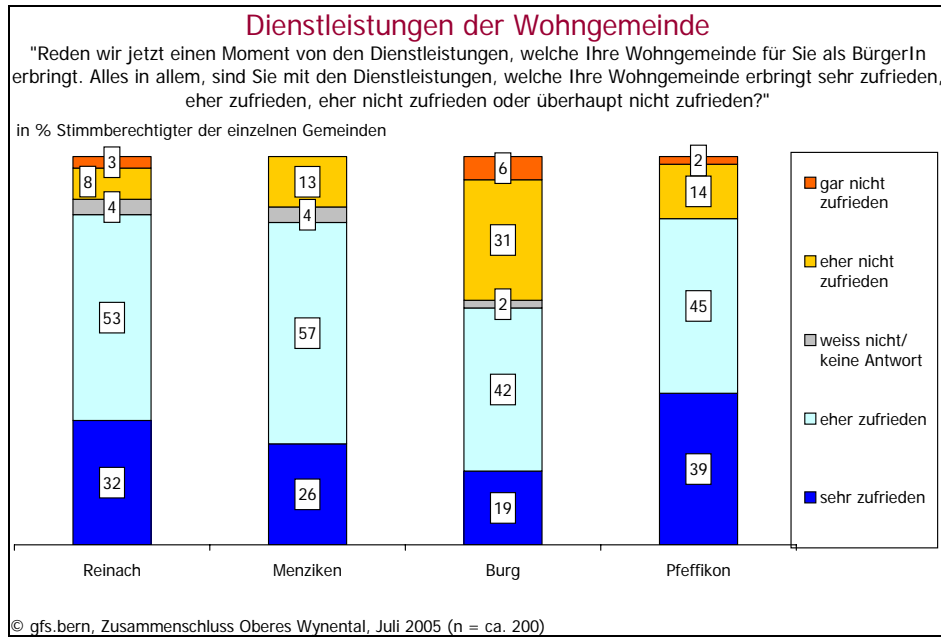
In allen vier Gemeinden beobachten wir eine klarmehrheitliche Zufriedenheit mit der eigenen Wohngemeinde. Diese Geschlossenheit erstaunt an sich nicht: Wir beobachten gesamtschweizerisch eine beständig hohe Zufriedenheit mit der eigenen Wohnsituation. Allerdings beobachten wir dabei durchaus eine leicht tiefere Zufriedenheit als in ähnlichen Untersuchungen. Gerade in der Gemeinde Burg zeigt sich immerhin jeder Vierte mit seiner Wohngemeinde unzufrieden, was für Menziken in leicht abgeschwächter Form ebenfalls gilt. Diese spürbare (wenn auch nicht mehrheitliche Unzufriedenheit) lässt erahnen, dass es in Burg (beschränkt in Menziken) Problemlagen gibt, die der eigenen Zufriedenheit spürbar schaden.

Auch in der Dezidiertheit des Wohlbefindens zeigen sich Unterschiede. Während bei Burg und Menziken nur gerade rund 25% sehr zufrieden sind, ist dieser Wert bei Reinach mit 41% erkennbar grösser und bei Pfeffikon mit 52% sogar mehrheitlich.

Allerdings sind all diese Unterschiede rund um die Zufriedenheit in keiner Weise überzubewerten: In allen vier Gemeinden gilt die festgestellte grossmehrheitliche Zufriedenheit. In der Folge gibt es dann auch keinen existenziellen Druck auf eine Änderung rund um die eigene Gemeindesituation. Will man in einer solchen Situation eine Änderung erreichen, muss der grossmehrheitlich zufriedenen Stimmberechtigenschaft entsprechend erklärt werden, inwiefern die Änderung eine positive Ausgangslage weiter verbessern kann.

Es erstaunt auch nicht, dass diese Zufriedenheit nicht bei einem oberflächlichen Bauchgefühl halt macht, sondern sich durchaus auch im Detailbereich festhalten lässt. So zeigen sich in allen vier Gemeinden Mehrheiten auch mit dem Dienstleistungsangebot der Gemeinden zufrieden:

Grafik 4:

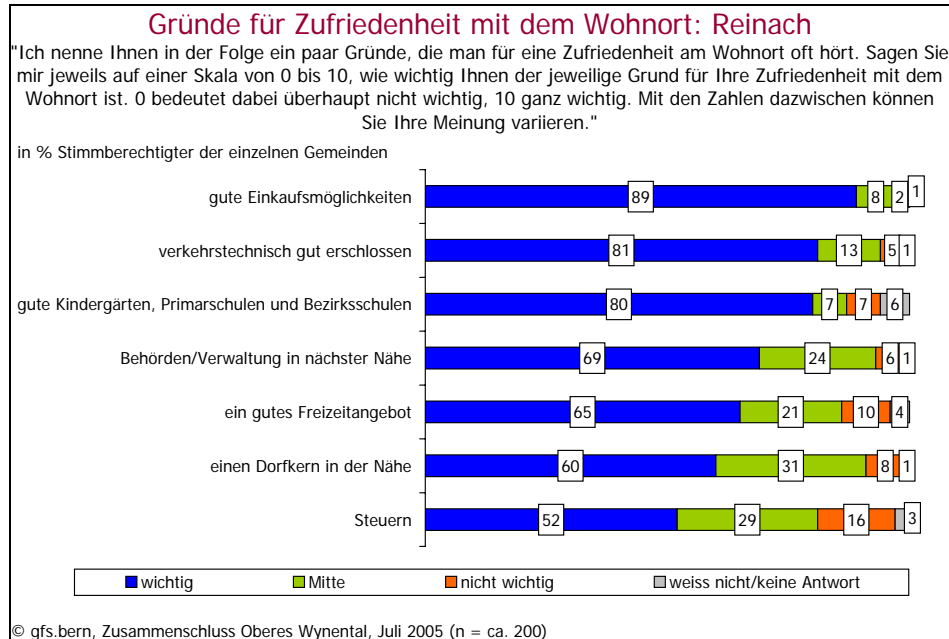


Dabei beobachten wir eine gleiche Zufriedenheitsverteilung entlang der vier Gemeinden, wie wir sie auch bei der allgemeinen Zufriedenheitsmessung beobachten konnten. In allen vier Gemeinden ist die Zufriedenheit mehrheitlich, dabei aber in Reinach und Pfeffikon mehr als in Menziken und Burg. Offenbar scheint es einen Zusammenhang zwischen der allgemeinen Zufriedenheit und der Zufriedenheit zu geben – der Verdacht liegt nahe, dass ein zufrieden stellendes Dienstleistungsangebot zu einer verstärkten generellen Zufriedenheit führt. Es erstaunt so auch nicht, dass gerade auch Burg mit den Dienstleistungen erkennbar weniger zufrieden ist, als wir dies in den anderen drei Gemeinden beobachten können: In dieser Gemeinde scheint das Dienstleistungsangebot überdurchschnittlich nicht zu befriedigen. Die Vermutung liegt nahe, dass wir unter einer solchen Ausgangslage in Burg eine tendenziell höhere Zustimmung zu einem Gemeindezusammenschluss finden werden. Für Stimmberechtigte aus Burg ist einfach der Nutzen einer Zusammenlegung spürbarer.

Nichts desto trotz gilt die Einschränkung, welche wir bei der generellen Zufriedenheitsmessung gemacht haben auch hier: In allen vier Gemeinden finden wir eine mehrheitliche Zufriedenheit, und Kritik sind nur die Ansichten von (klaren) Minderheiten.

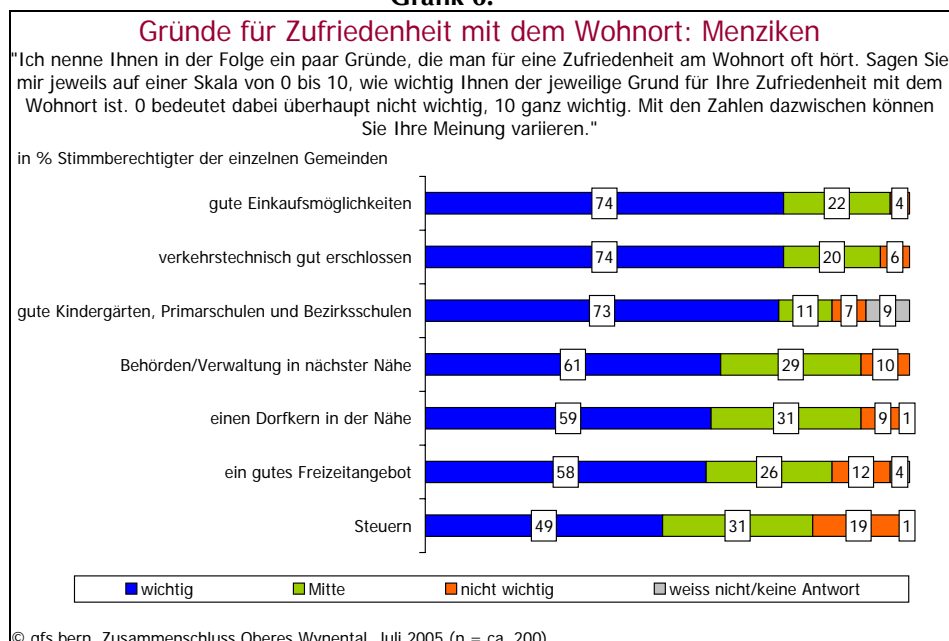
Diese Zufriedenheit lässt sich schlussendlich auch direkt auf verschiedenen Standortfaktoren runterbrechen und dort ebenso finden:

Grafik 5:



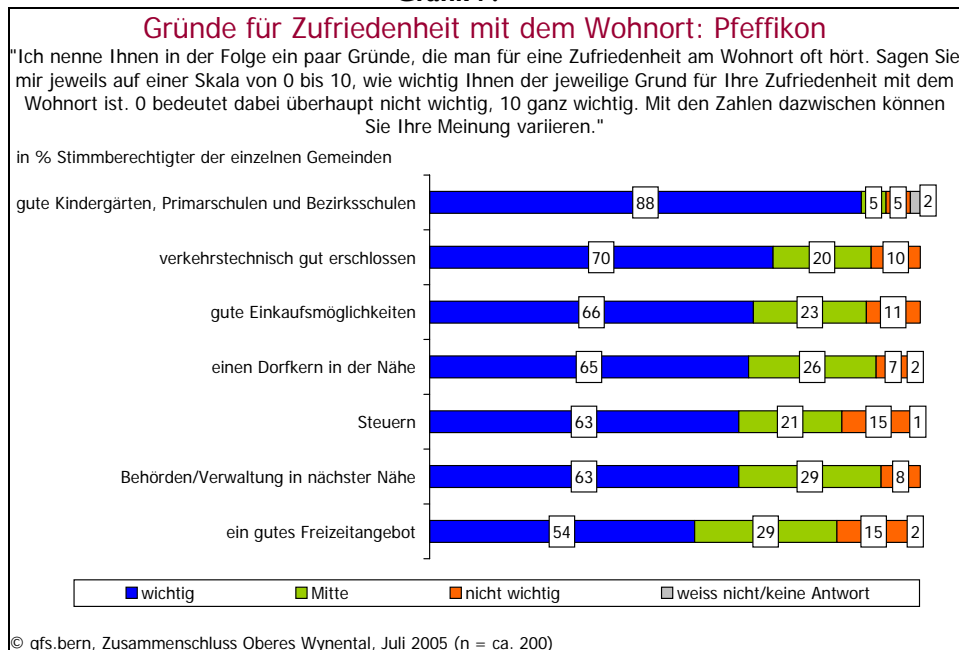
Am stärksten beobachten wir die Zufriedenheit auf Detailebene in Reinach. So ordnen fast flächendeckende 89% den Einkaufsmöglichkeiten, der verkehrstechnischen Erschlossenheit und einem guten Schulsystem eine hohe Wichtigkeit für Zufriedenheit zu. Auch wenn diese drei Elemente auch von den Stimmberechtigten der anderen drei Gemeinden unter den wichtigsten drei Standortfaktoren genannt werden, geschieht dies doch gesamthaft nicht auf dem gleich hohen Niveau wie in Reinach. Es ist dabei auch durchaus erwähnenswert, dass gerade die beiden letzteren Punkte durch einen Gemeindegemeinschaftszusammenschluss allenfalls noch eine Verbesserung erfahren könnten. Bezeichnenderweise geniesst in Reinach aber auch die Wichtigkeit eines nahen Dorfkerns und einer gleichermassen nahen Verwaltung mehrheitliche Zustimmung. Sollte das behördliche Zentrum der neuen Gemeinde diesem aktuell erfüllten Anspruch nicht genügen, kann hier durchaus Widerstand erwachsen.

Grafik 6:



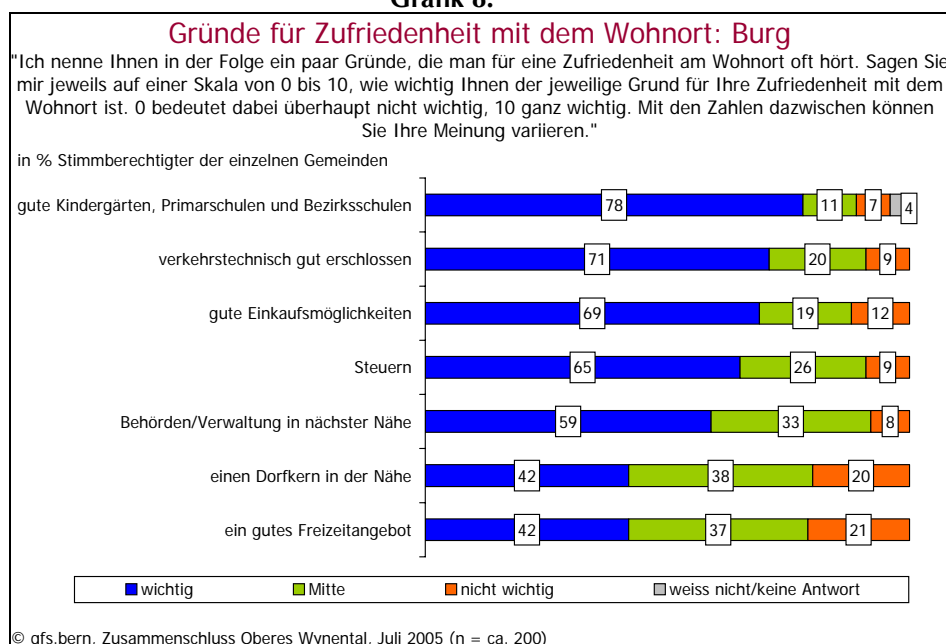
Auf leicht tieferem Niveau beobachten wir eine gleiche Wichtigkeitszuordnung auch in Menziken. Auch hier finden wir die höchste Wichtigkeit rund um Einkaufsmöglichkeiten, verkehrstechnischer Erschlossenheit und dem Schulsystem, gefolgt vom mehrheitlichen positiven Gefühl von Dorfzentrum und Verwaltung in nächster Nähe. Interessanterweise halten die Menziker als Einzige von allen 4 Gemeinden Steuern nicht als mehrheitlich wichtig. Allerdings empfehlen wir, diesen Unterschied aufgrund der geringen Fallzahl nicht überzuinterpretieren.

Grafik 7:



Die Stimmberechtigten von Pfeffikon treffen ihre Entscheidungen gleich wie die Menziker, wenn auch das Niveau leicht nach unten verschoben ist.

Grafik 8:



Erkennbar unterschiedlich äussern sich die Befragten schlussendlich einmal mehr in Burg. Zwar finden wir auch hier die Einkaufsmöglichkeiten, das Bildungssystem und die

verkehrstechnischen Erschlossenheit auf den Plätzen eins bis drei. Auf der anderen Seite geniessen aber ein gutes Freizeitangebot und der Dorfkern in nächster Nähe nur eine minderheitliche Wichtigkeit. Damit zeigen die Stimmberechtigten, dass man sich mit der Situation in einer Kleinstgemeinde durchaus auch arrangieren kann. Was fehlt, ist einfach nicht von grösster Wichtigkeit. Diese nicht mehrheitliche Wichtigkeit bedeutet aber keinesfalls, dass man auf die beiden Elemente verzichten würde. Vielmehr ist man sich einfach mehr gewohnt, das in der eigenen Gemeinde schon jetzt marginale Angebot ausserhalb der Wohngemeinde zu suchen, was einem Gemeindezusammenschluss alles andere als diametral gegenüber steht.

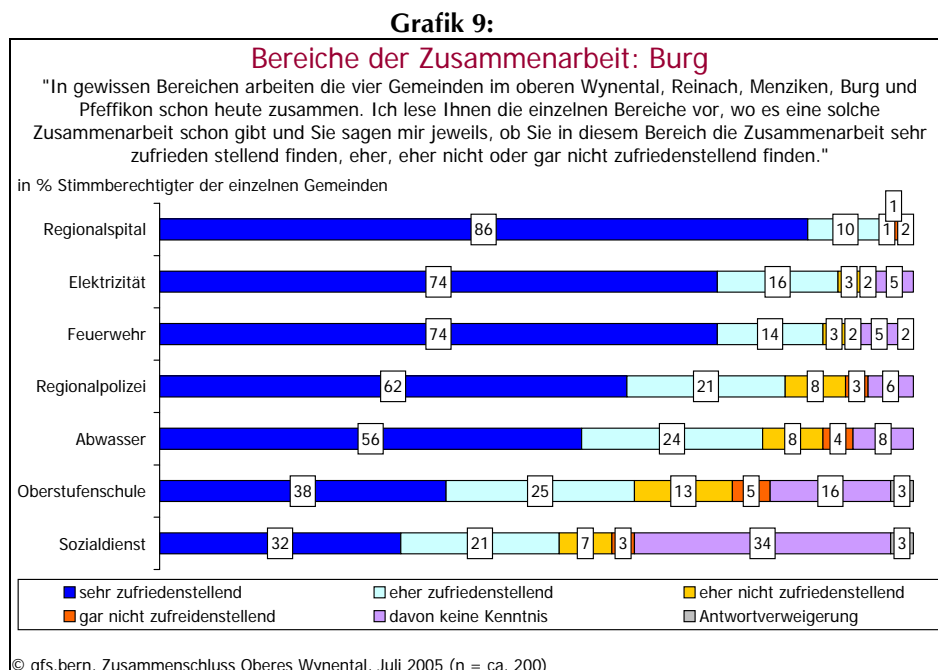
3.2.1. Zwischenbilanz

Die Stimmberechtigten der vier Gemeinden Burg Menziken, Pfeffikon und Reinach fühlen sich in ihrer Wohngemeinde mehrheitlich zufrieden. Wir beobachten dies sowohl bei der generellen Zufriedenheitsmessung wie aber auch bei der Zufriedenheit rund um einzelne Dienstleistungen oder bei der Wichtigkeitszuordnung von Standortfaktoren. Allerdings ist diese hohe Zufriedenheit auf den zweiten Blick nicht in allen Gemeinden gleichermassen ausgeprägt. Am wenigsten finden wir sie in Burg, wo der Status einer Kleinstgemeinde mit beschränktem Dienstleistungsangebot offenbar auch dazu führt, dass man mit der aktuellen Situation auch weniger zufrieden ist. Entsprechend liegt die Vermutung nahe, dass sich diese schwächere Zufriedenheit auch in einem stärkeren Willen hin zu einem Gemeindezusammenschluss auswirken wird.

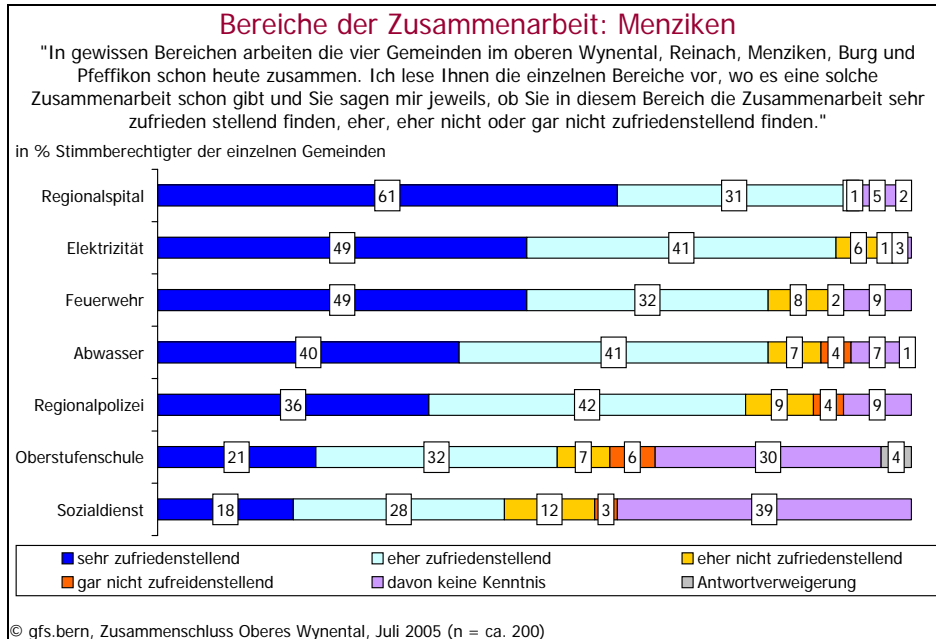
3.3. Das generelle Zusammenleben mit den Nachbargemeinden

Die Zufriedenheit ist in einem weiteren Schritt übrigens keineswegs nur auf die eigene Gemeinde oder Wohnsituation beschränkt, auch in Bezug auf aktuellen Kooperationen mit Nachbargemeinden gibt man sich mehrheitlich zufrieden:

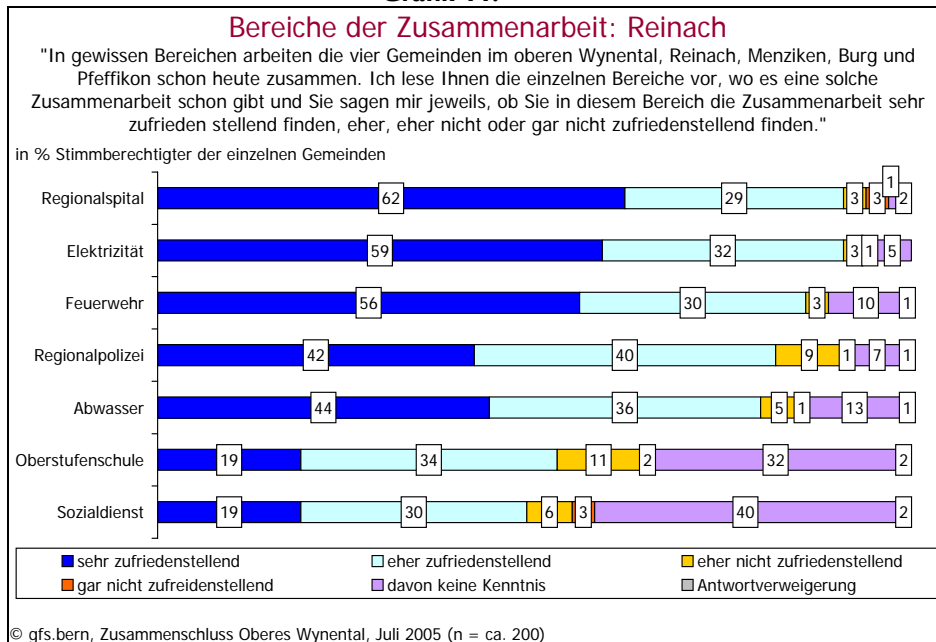
Dabei beobachten wir in den Gemeinden Burg, Menziken und Reinach eine fast deckungsgleich Zufriedenheit:



Grafik 10:



Grafik 11:

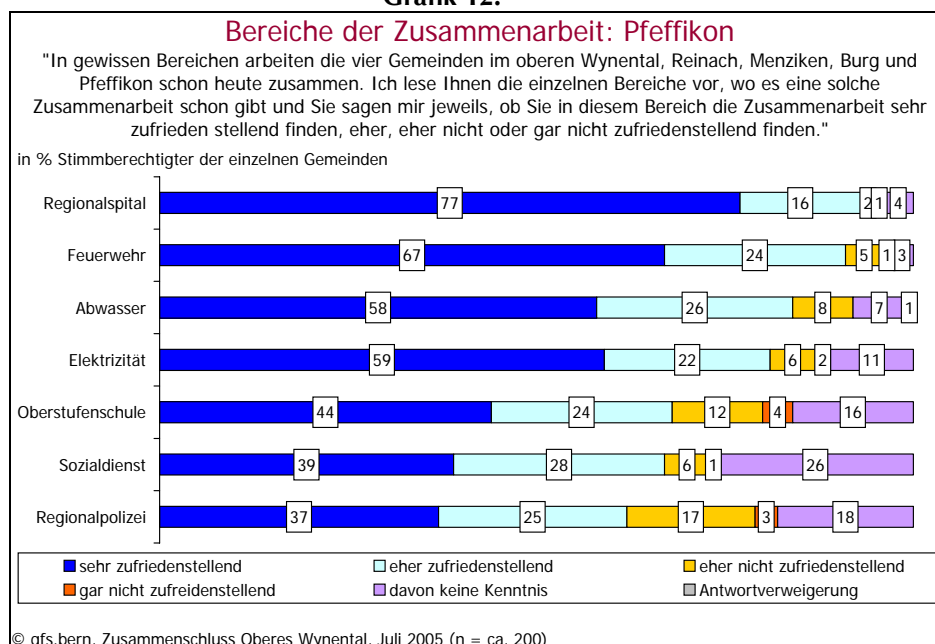


Klar an der Spitze steht dabei die Zusammenarbeit rund um das Regionalspital. Offensichtlich gibt es hier zwischen den Gemeinde eine Zusammenarbeit, welche aus Sicht der Stimmberechtigten aller vier Gemeinden uneingeschränkt funktioniert und faktisch von niemandem hinterfragt wird. Gerade solche hochgradig funktionierenden Zusammenarbeiten sind in Bezug auf einen Gemeindezusammenschluss sehr wichtig: Die Stimmberechtigten können schon jetzt an einem offensichtlich hervorragend funktionierenden Fallbeispiel sehen und daraus ableiten, was Zusammenarbeit zwischen Gemeinden idealerweise bedeutet. Ähnlich zufrieden stellend wird in allen drei Gemeinden auch die Zusammenarbeit rund um die Elektrizität, die Feuerwehr das Abwasser und schlussendlich auch die Regionalpolizei wahrgenommen. Nicht ganz so stark mit Zufriedenheit belegt werden schlussendlich in allen drei Gemeinden die Oberstufenschule und der Sozialdienst. Allerdings scheitert es hier nicht an einer im Verhältnis

grösseren Unzufriedenheit, sondern schlicht an der Tatsache, dass gerade diese beiden Kooperationsformen vermehrt unbekannt sind.

Bezeichnenderweise ist die Zufriedenheit mit allen Kooperationsformen in Burg erkennbar grösser, als wir dies in den anderen drei Gemeinden beobachten können. In Burg scheinen Kooperationen präsenter zu sein als in anderen Gemeinden und man zeigt mangels gemeindeeigenen Möglichkeiten auch eine erkennbar grössere Akzeptanz.

Grafik 12:

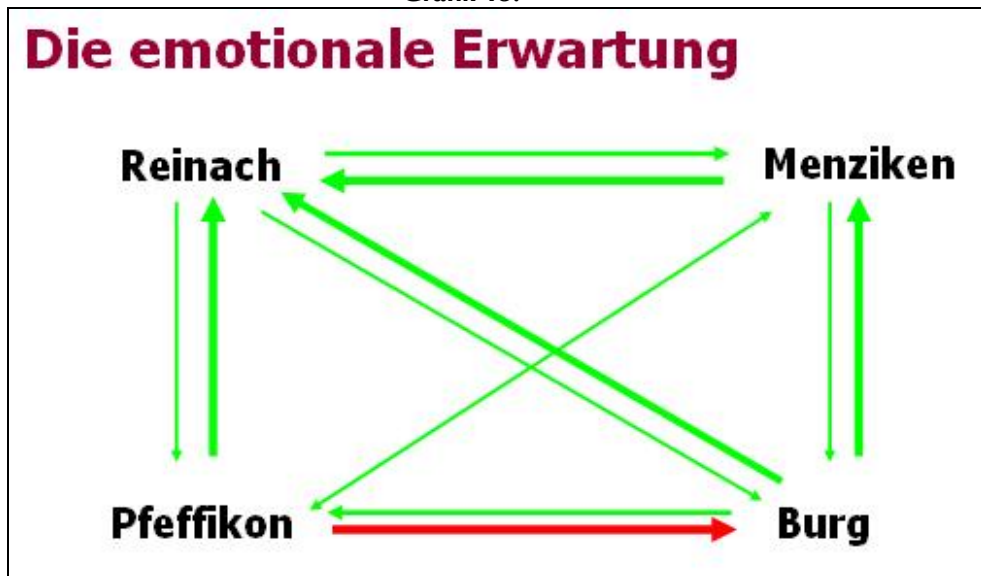


Leicht anders sieht dies in Pfeffikon aus. Auf der einen Seite finden wir auch hier unverändert die Kooperation rund um das Regionalspital bestplatziert. Offenbar scheint die Zusammenarbeit im Gesundheitswesen problemlos auch über die Kantonsgrenze zufrieden stellend zu funktionieren. Auf der anderen Seite finden wir die Regionalpolizei im Vergleich zu den Gemeinden aus dem Kanton Aargau auf dem letzten Platz. Auch wenn hier wiederum die erhöhte Unkenntnis einen Teil der kleineren Zufriedenheit erklärt, macht sie dies doch nicht abschliessend. Die Stimmberechtigten von Pfeffikon äussern hier nämlich mit 17% einen Grad von Unzufriedenheit, wie wir ihn sonst in keiner anderen Gemeinde und bei keiner anderen Kooperationsform finden konnten. Offenbar hat man mit der kantonsübergreifenden Kooperation im Polizeiwesen schlechtere Erfahrungen gemacht, als wir dies bei den drei Aargauer Gemeinden festgehalten haben. Allerdings empfiehlt sich auch hier, den Unterschied aufgrund der kleinen Fallzahl nicht überzuinterpretieren.

Aus der Sicht eines allfälligen Gemeindegemeinschafts wichtiger als die blanken Zahlen ist dabei bei allen vier Gemeinden die Tatsache, dass alle bisherigen Kooperationen augenscheinlich kein Misstrauen generiert haben – Zusammenarbeit, zumindest auf der aktuell gelebten Stufe ist aus Sicht der Befragten aus allen vier Gemeinden eine sehr valable Option. Die Ausnahme findet sich in der punktuellen Wahrnehmung der Sozialdienste, welche von einem gewichtigen Teil der Befragten aus Unkenntnis heraus nicht beurteilt werden kann.

Wenn sich auch bei der offensichtlich eher sachlich begründeten Zufriedenheit rund um das Zusammenleben mit den Nachbargemeinden grossmehrheitliche Zufriedenheit zeigt, finden wir deutlich mehr Unterschiede auf der emotionalen Ebene:

Grafik 13:



Dabei präsentiert sich Reinach emotional als am besten verknüpft. Jede Gemeinde hegt gegenüber dieser Gemeinde ein klar positives Gesamtbild. Im Gegenzug haben die Stimmberechtigten gegenüber ihren Nachbargemeinden auch keine wesentlichen Vorbehalte. Allerdings fällt gerade in der Nutzenfrage durchaus auf, dass gerade Reinach weniger auf andere Gemeinde angewiesen zu sein scheint, als wir dies umgekehrt bei den anderen drei Gemeinden beobachten.

Als Quasi-Gegenteil erkennen wir auf der anderen Seite die emotionale Verknüpfung gegenüber Burg. Während sich Reinach und Menziken gegenüber dieser Gemeinde emotional vorsichtig positiv stellen, überwiegt aus Pfeffikon das Gefühl von Vorsicht und Abneigung. Burg selber fühlt sich vor allem zu den zwei grossen Gemeinden stark verbunden, teilt auf der anderen Seite die Abneigung von Pfeffikon umgekehrt nicht.

Pfeffikon, wie auch Menziken, fühlt sich, neben den schon konstatierten Verknüpfungen emotional vor allem Reinach verbunden.

Diese Emotionsmessung darf keineswegs überbewertet werden, allerdings mag sie durchaus als Indikator dienen, dass es zwischen den vier Gemeinden trotz auf der sachlichen Ebene positiv besetzten Kooperationen zumindest einseitige oder gar zweiseitige emotional Diskrepanzen gibt. Bei einem allfälligen Volksentscheid zu einem Gemeindezusammenschluss wird die Ebene der Emotionen ihren Teil zur Meinungsbildung beitragen. Am schwierigsten ist die emotionale Situation für Burg.

3.3.1. Zwischenbilanz

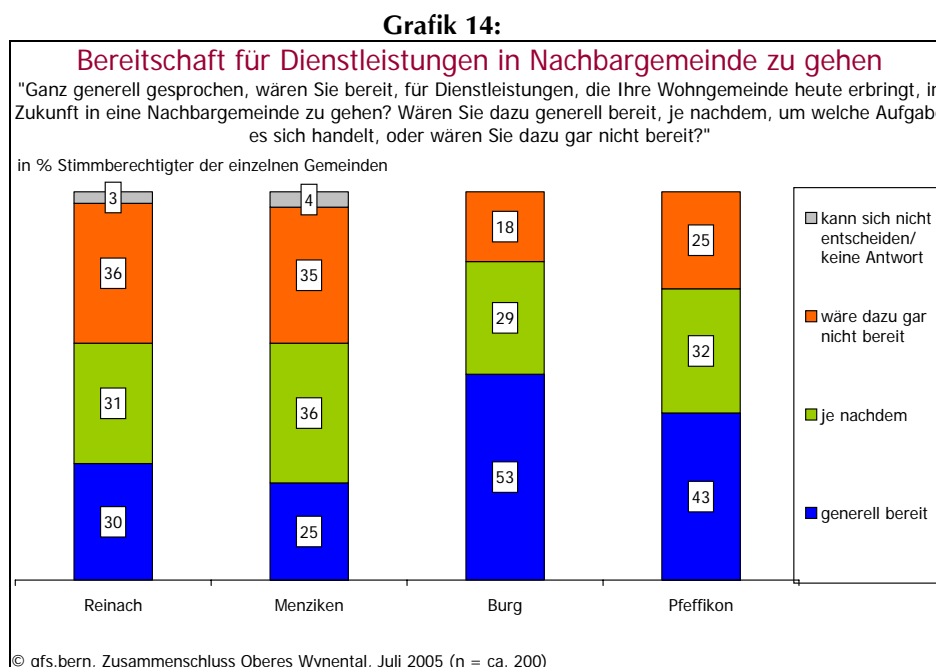
Allen vier Gemeinden ist ein Zusammenleben mit den anderen grundsätzlich nicht fremd. Auf der sachlichen Ebene gibt es offensichtlich einige funktionierende und in der Folge mit Zufriedenheit belegte Kooperationsformen. Auf der emotionalen Ebene gibt es

nur gerade in der Verknüpfung Pfeffikon/Burg einseitig Vorbehalte, während sonst alle Stimmberechtigte untereinander mehr oder weniger neutral freundlich gesinnt sind.

Damit ist die Ausgangslage für einen Gemeindezusammenschluss grundsätzlich gut. Bestehende Kooperationsformen haben sich erlebbar bewährt und auf der emotionalen Ebene zeigen sich nur ganz wenige Antipathien.

3.4. Der Gemeindezusammenschluss als Wunschbild

Aufgrund der festgehaltenen generell guten Erfahrungen mit bestehenden Kooperationen und einem mehrheitlich positiven emotionalen Bezug zu den Nachbargemeinden erstaunt es auch nicht weiter, dass sich mit der zentralen Folge eines allfälligen Gemeindezusammenschlusses gut arrangieren könnte:

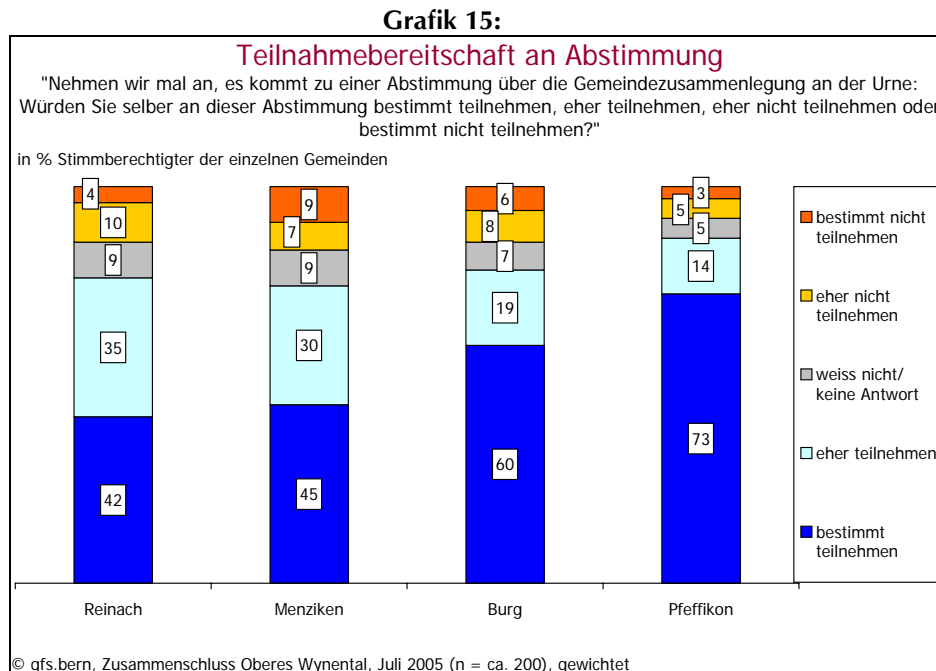


Gewichtige Gruppen können sich nämlich gut vorstellen, Dienstleistungen generell in Nachbargemeinden zu beziehen, während eine Mehrheit dies zumindest situativ prüfen will. Nur eine klare Minderheit wehrt sich gegen ein solches Ansinnen. Einer grundsätzlichen Neuorientierung des Dienstleistungsangebots aller vier Gemeinden, wie ein Gemeindezusammenschluss dies zur Folge hätte, steht also keine mehrheitliche Ablehnung gegenüber. Allerdings unterscheidet sich der Grad der Zustimmung durchaus in den einzelnen Gemeinden:

Während vor allem Burg und bedingt auch Pfeffikon die leicht grössere Unzufriedenheit mit den Dienstleistungen im eigenen Dorf spiegelt und in gewichtigen Anteilen zu einem generellen Bezug von Dienstleistungen zu bewegen ist, erscheint der Anteil der Befragten die generell oder situativ Dienstleistungen ausserorts beziehen wollen in den beiden grossen Gemeinden Reinach und Menziken am kleinsten (wenn auch immer noch mehrheitlich).

Es erstaunt nicht weiter, dass der Wunsch in grösseren Gemeinden kleiner ist, als in den kleineren, müssen Stimmberechtigte aus den kleineren Gemeinde ihre Dienstleistungen sowieso schon ausserhalb beziehen, während ein solches Vorgehen für Einwohner aus grösseren Gemeinden ein Rückschritt wäre.

Unterschiedlich zeigt sich dann auch die Involviertheit in einen allfälligen Urnengang, gemessen an der aktuell geäusserten Teilnahmeabsicht:

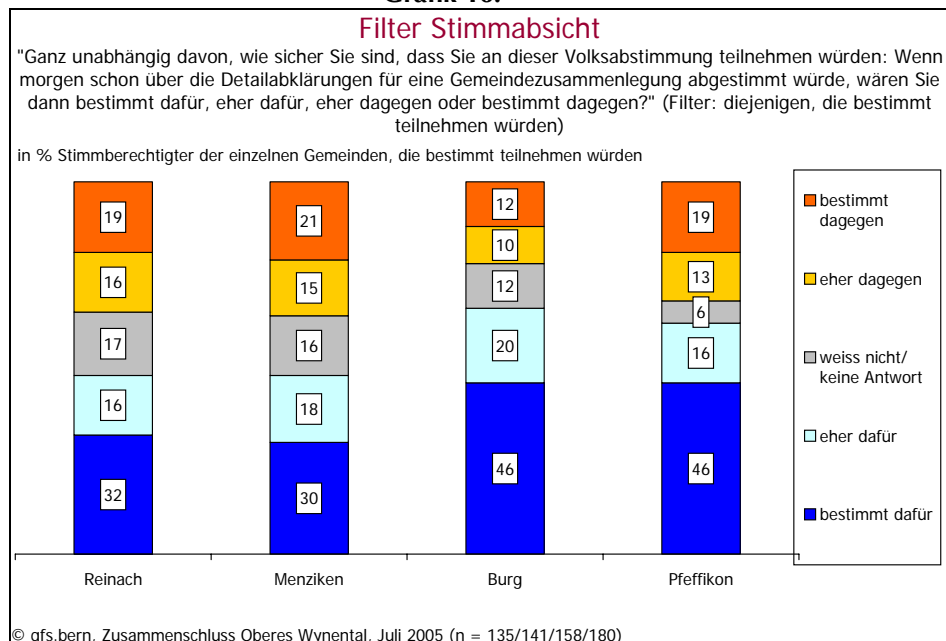


Gerade in den kleinen Gemeinden Burg und Pfeffikon geben nämlich überdurchschnittliche Mehrheiten schon zu diesem frühen Zeitpunkt an, am Urnengang bestimmt teilzunehmen, während nur marginale Gruppen tendenziell mit einem Verzicht liebäugeln. In kleinen Gemeinden scheint die Involviertheit damit überdurchschnittlich ausgeprägt. Man fühlt, dass hier ein wichtiger Entscheid ansteht, und ist auch willens, daran teilzunehmen. Dieses Erspüren eines wichtigen Entscheides ist in den grossen Gemeinden erkennbar kleiner ausgeprägt. Wir beobachten hier Teilnahmeabsichten wie sie für nationale Abstimmungen üblich sind.

Die Teilnahmeabsicht in dieser frühen Phase ist allerdings auch nicht überzubewerten, ist sie doch mangels einer konkreten Vorlage und einem konkreten Abstimmungstermin noch nicht wirklich stabil. Als Trend mag sie aber auf jeden Fall dienen.

Die unterschiedliche Involviertheit mündet in einem weiteren Schritt dann auch in eine unterschiedliche Zustimmungsbereitschaft zu einem allfälligen Gemeindezusammenschluss:

Grafik 16:

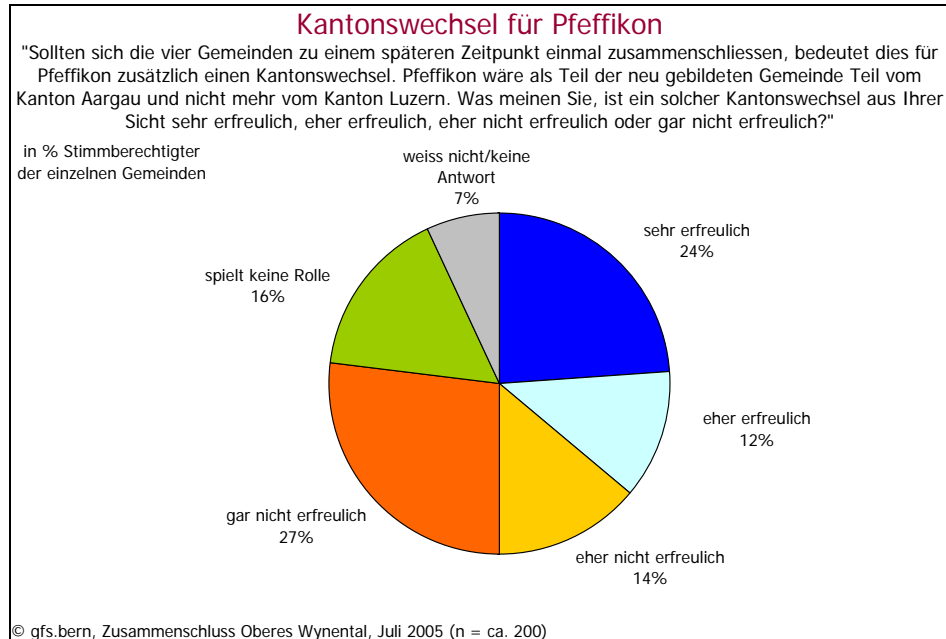


Alle vier Gemeinden sprechen sich aktuell für einen solchen Zusammenschluss aus, während Minderheiten dagegen votieren. Allerdings ist der Grad der Zustimmungsbereitschaft erkennbar unterschiedlich:

- Die beiden kleinen Gemeinden Burg und Pfeffikon fallen dabei auf mit einer überdurchschnittlichen Zustimmung und einer vergleichbar tiefen Unentschlossenheit. Es erstaunt nicht, dass gerade in kleinen Gemeinden der Wunsch nach einem solchen Zusammenschluss messbar stärker ausgeprägt ist, profitieren sie doch im Gegensatz zu den grossen Gemeinden mehr von einem Zusammenschluss. Auch hier mag im Übrigen die äusserst geringe Anzahl Unentschiedener als ein weiteres Zeichen für die hohe Involviertheit dienen: Man will nicht nur an der Entscheidung teilhaben, sondern man hat schon zum jetzigen Zeitpunkt eine Meinung (auch wenn diese bis zu einer allfälligen Abstimmung durchaus noch ändern kann).
- Die beiden grossen Gemeinden Reinach und Menziken äussern ihre Zustimmung zum jetzigen Zeitpunkt bedächtiger und weniger ausgeprägt. Offensichtlich kann man gerade in den grossen Gemeinden besser mit einer Alternative zu einem allfälligen Zusammenschluss auch leben, zeigt sich aber aktuell gegenüber einem Zusammenschluss nicht abgeneigt.

Abschliessend haben wir die Stimmberechtigten der Gemeinde Pfeffikon auch noch mit der Tatsache konfrontiert, dass mit einem Gemeindezusammenschluss mit den drei Aargauer Gemeinden auch ein Kantonswechsel unumgänglich wird. Da die Bewilligung eines solchen Wechsels nicht alleine in den Händen der Stimmberechtigten aus Pfeffikon liegt, nähern wir uns der Zustimmung zum Wechsel auch nur indirekt:

Grafik 17:



Dabei brechen die Stimmberechtigten aus Pffeikon rund um einen Kantonswechsel nicht gerade in flächendeckende Freude aus. Nur gerade 36% aller Befragten finden einen solchen Wechsel mehr oder weniger erfreulich, während relativ mehrheitliche 41% vom Wechsel eher nicht erfreut sind. Offenbar stellt der Kantonswechsel die Stimmberechtigten aus Pffeikon vor nicht unerhebliches emotionales Misstrauen.

3.4.1. Zwischenbilanz

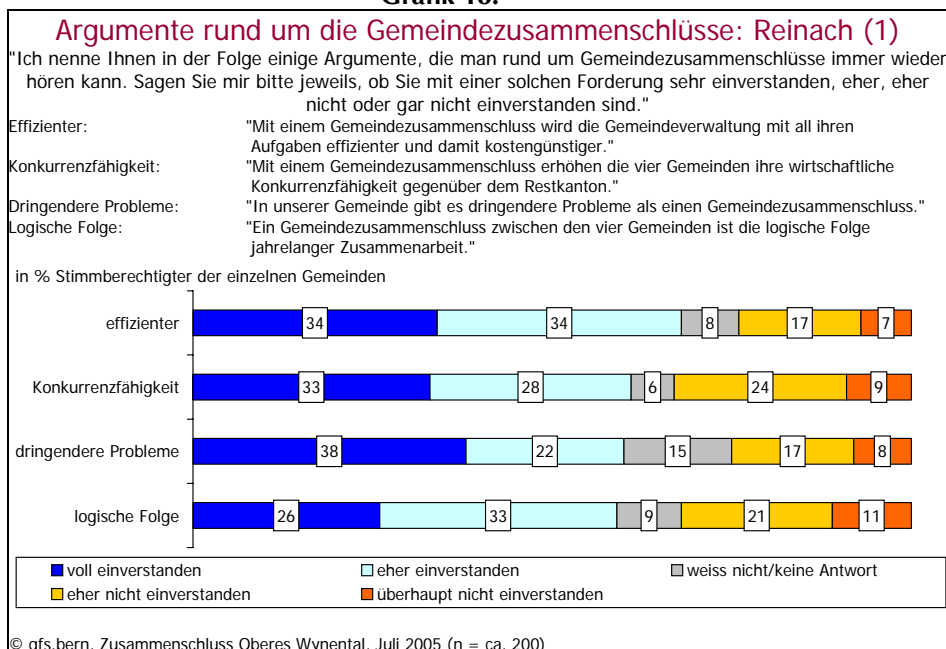
Die aktuelle Ausgangslage ist für einen Gemeindenzusammenschluss tendenziell positiv. Es gibt einen mehrheitlichen Willen, Dienstleistungen zumindest situativ auch ausserhalb der eigenen Wohngemeinde zu beziehen und eine dazugehörnde mehrheitlich positive Stimmabsicht. Allerdings muss gerade die Stimmabsicht zum jetzigen Zeitpunkt, ohne dass schon eine konkrete Vorlage abstimmungsreif ist, zwingend als labil bezeichnet werden. Unsere Erfahrung lehrt uns, dass gerade der Nein-Anteil von Vorlagen in einer frühen Phase noch weniger ausgeprägt ist, als am Abstimmungstag selber, da viele Nein-Argumente zu einem frühen Zeitpunkt noch nicht abschliessend präsent sind und erst im Verlauf einer Abstimmungskampagne offensichtlich werden. Nichts desto trotz starten die vier Gemeinde ihre Abklärungen für einen Gemeindenzusammenschluss zumindest innerhalb einer positiven Basis.

Aktuell durchwachsen zeigen sich die Stimmberechtigten von Pffeikon gegenüber dem Kantonswechsel eingestellt. Auch wenn sie einem Gemeindenzusammenschluss gegenüber positiv eingestellt sind, löst der Kantonswechsel keineswegs Hochgefühle aus. Was dies in Bezug auf die zukünftige Zusammenlegungssituation bedeutet, ist zum jetzigen Zeitpunkt schwer einschätzbar. Zumindest braucht es in Pffeikon in dieser Frage auch kommunikativ weitgehende Begleitung.

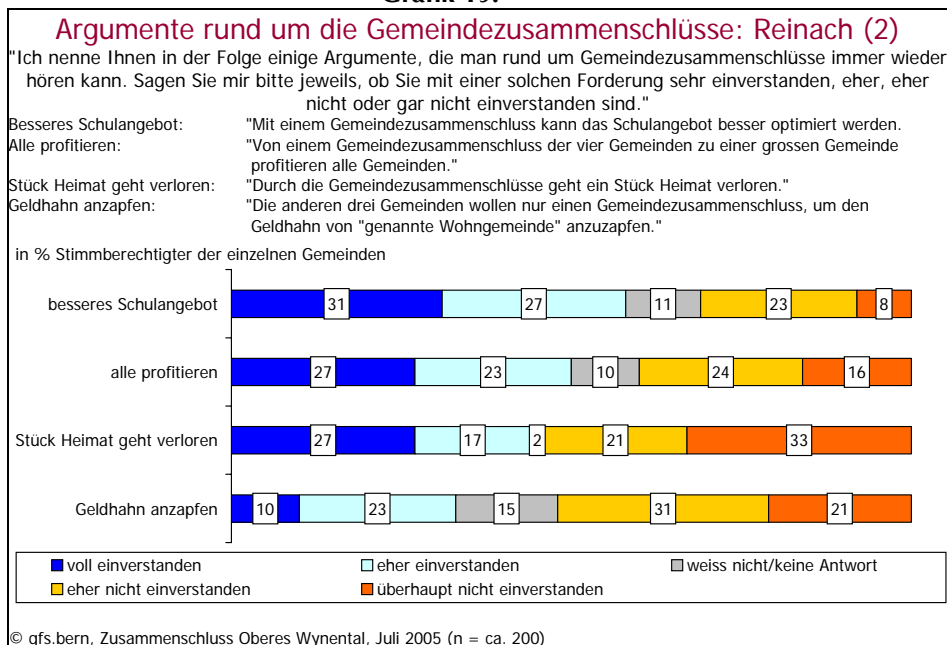
3.5. Die argumentative Untermauerung

Viele Gemeinsamkeiten und wenige, dabei allerdings wichtige Unterschiede beobachten wir entlang des stimmabsichtgebenden Argumentariums. Um die zahlreichen Argumenten in allen vier Gemeinden übersichtlich halten zu können, schlüsseln wir jede Gemeinde einzeln auf:

Grafik 18:



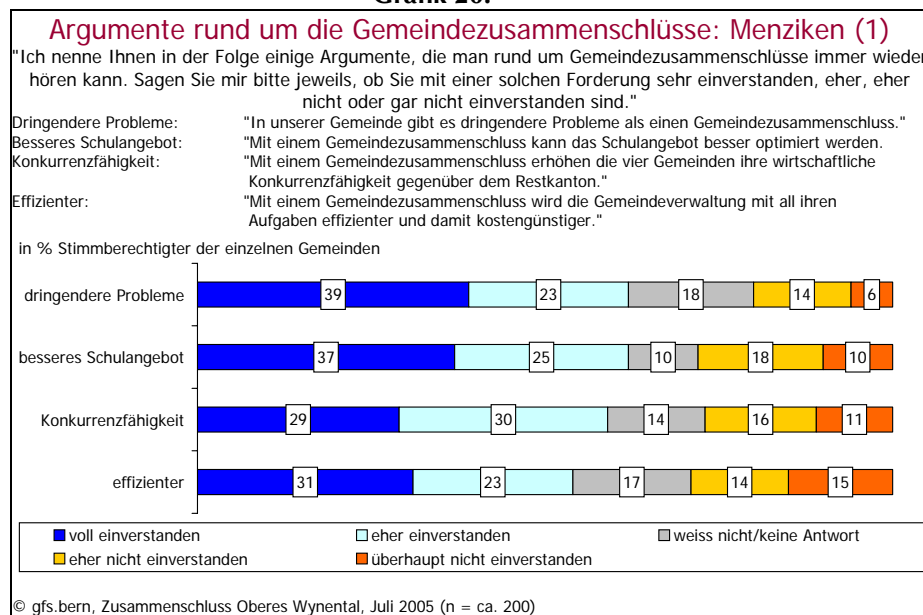
Grafik 19:



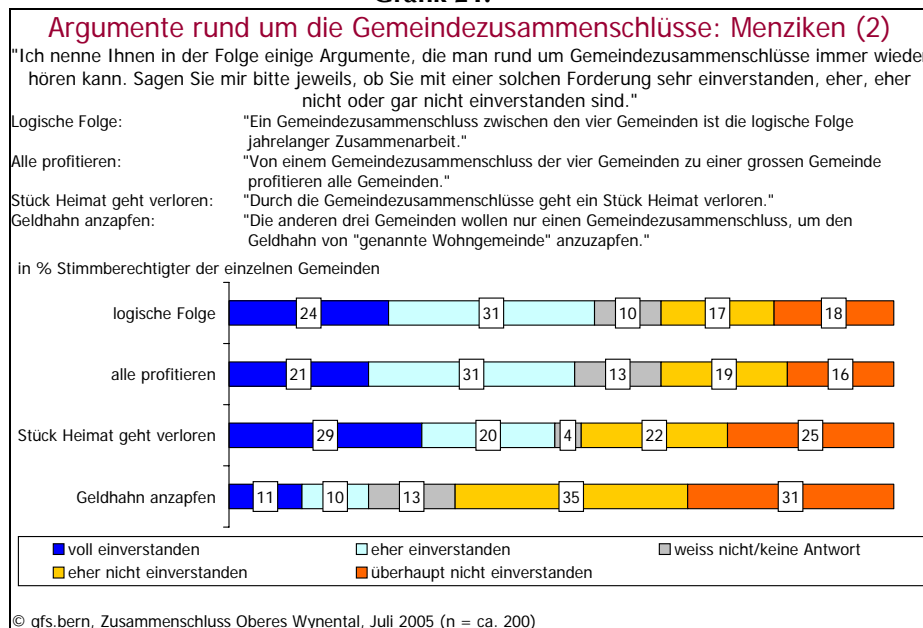
Die Stimmberechtigten der Gemeinde Reinach verbinden den angedachten Gemeindezusammenschluss stark mit einer Effizienzsteigerung auf der Ebene der Gemeindeverwaltung, einer erhöhen der wirtschaftlichen Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem übrigen Kanton, mit dem logischen Weiterführen bestehender Kooperationen und mit einem besser optimierten Schulsystem. Knapp mehrheitlich wird auch erwartet, dass durch einen solchen Gemeindezusammenschluss alle vier Gemeinden gleichermassen profitieren. Mehrheitlich wird ein Zusammenschluss nur mit einem einzigen Argument

negativ in Verbindung gebracht: Immerhin 60% aller Reinacher Stimmberechtigten halten fest, dass es in der Gemeinde dringendere Probleme als den Gemeindegemeinschaften gibt. Mehrheitlich bestritten werden die Befürchtung eines Heimatverlustes und das Argument, dass es den anderen Gemeinden nur um das Anzapfen des Reinacher Geldhahns geht. Damit zeigt sich ein allfälliger Gemeindegemeinschaften in Reinach relativ gut plaziert. Eine fehlende Dringlichkeit erscheint als einziges mehrheitsfähiges Gegenargument. Allerdings dürfen die nicht mehrheitsfähigen Gegenargumente keineswegs marginalisiert werden. Wenn sie auch keine Mehrheit hinter sich wissen, sprechen sie erkennbare Minderheiten an, und haben damit ungebrochen das Potenzial an einem allfälligen Urnengang ein gewichtiges Wörtchen mitzureden. In einem Punkt entscheidend anders präsentiert sich die argumentative Verortung der vorgängig gemessenen Stimmabsicht in Menziken:

Grafik 20:



Grafik 21:

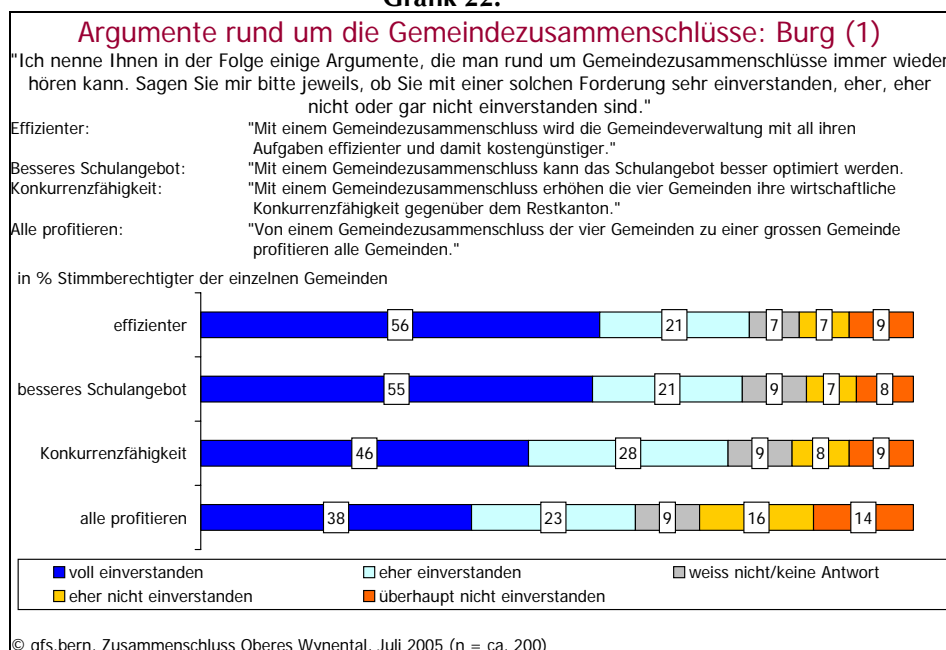


In dieser Gemeinde steht nämlich die Ansicht, dass es gemeindeintern dringendere Probleme zum Lösen gibt, als meistgeteiltes Argument an der Spitze. Nur gerade 20%

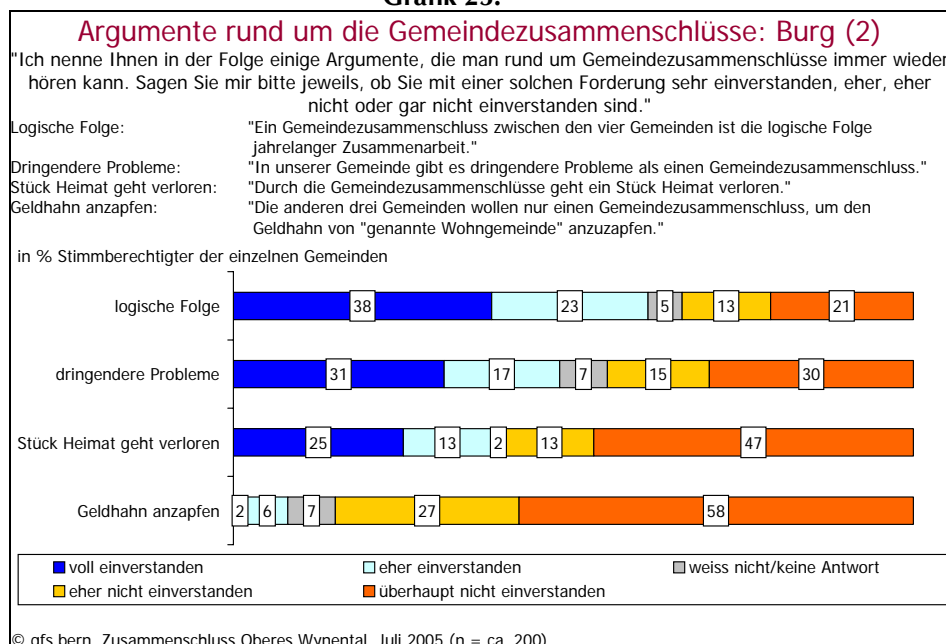
sprechen sich hier dagegen aus, während 62% solcher Meinung sind. Wenn dieses Gegenargument an sich nicht grundsätzlich nicht gegen einen Gemeindefusionsabschluss spricht, zeigt es doch, dass sie für die Menziker nicht zuoberst auf der Prioritätenliste steht. Erst an folgender Stelle werden die schon aus Reinach bekannten Argumente für einen Gemeindefusionsabschluss geäußert: Die Erwartung eines besseren Schulangebots und eine erhöhte Konkurrenzfähigkeit steht da ebenso mehrheitlich da, wie die Hoffnung auf höhere Effizienz, die logische Folge bestehender Kooperationen oder der "Profit für alle"-Gedanken. Wie schon in Reinach wird die Idee, dass die anderen Gemeinden nur den eigenen Geldhahn anzapfen wollen klar abgelehnt, und die Angst vor Heimatverlust ist (wenn auch nur knapp) nicht mehrheitlich. Auch hier gilt allerdings, dass beide minderheitliche Gegenargumente für gewisse Gruppen durchaus entscheidend relevant sein werden.

Überdurchschnittlich kritiklos wird die überdurchschnittlich befürwortende Stimmabsicht argumentativ in Burg verortet:

Grafik 22:



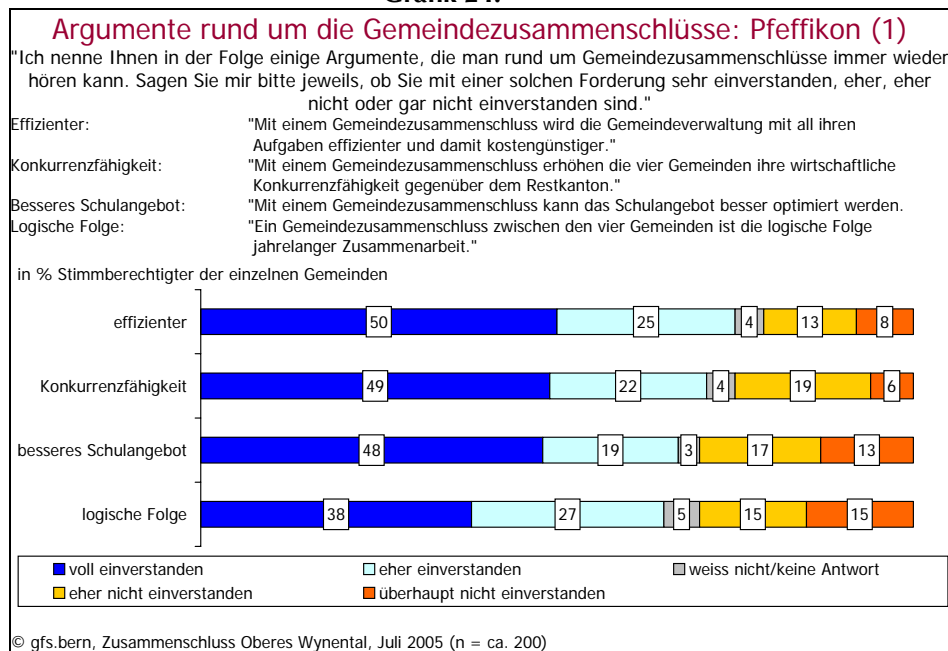
Grafik 23:



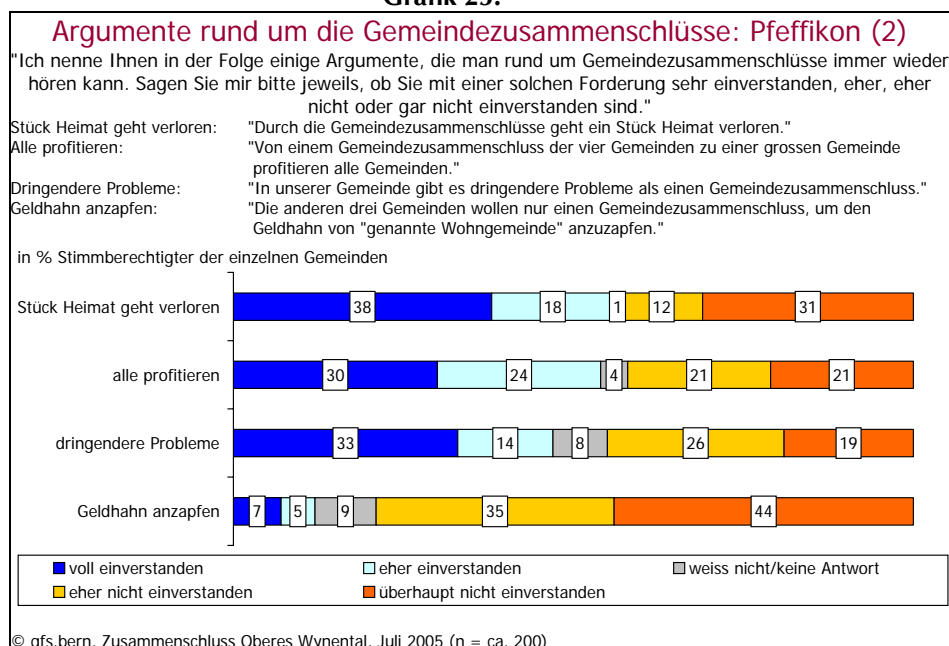
So erwarten die Bürger grossmehheitlich eine Effizienzsteigerung, ein besseres Schulangebot, eine erhöhte wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit, Profit für alle und einen Gemeindegemeinschaft als logische Folge bisheriger Kooperationen. Das in Reinach und Menziken mehrheitliche Gegen-Argument von dringender zu lösenden Problemen ist in Burg ebenso minderheitlich, wie die Angst vor Heimatverlust oder die Befürchtung das des eigenen Geldhahns angezapft wird. Auch aus der Bewertung des Argumentariums spürt man einmal heraus, dass es den Bürgern zum aktuellen Zeitpunkt überdurchschnittlich ernst ist – der Gemeindegemeinschaft wird nicht nur überdurchschnittlich gutgeheissen, sondern auch unterdurchschnittlich mit kritischen Untertönen belegt.

Leichte aber wichtige Unterschiede zeigen sich schlussendlich auch bei Pfeffikon:

Grafik 24:



Grafik 25:



Auf der einen Seite finden wir auch hier die bekannten Pro-Argumente in mehrheitlicher Form: Auch die Stimmberechtigten aus Pfeffikon gehen von einer Effizienzsteigerung, einer erhöhten Konkurrenzfähigkeit, einem besseren Schulangebot, einer logischen Weiterentwicklung und einem Profit für alle aus. Wesentliche Unterschiede zeigen sich auf der anderen Seite hingegen bei der Gegen-Argumentation. So ist die Angst vor Heimatverlust in Pfeffikon mehrheitsfähig, während die postulierte Dringlichkeit anderer Probleme dies nicht ist. Offensichtlich ist gerade der Heimatverlust für Stimmberechtigte aus Pfeffikon wichtiger, als wir dies für die anderen drei Gemeinden beobachten konnten. Damit erhält ein allfälliger Gemeindezusammenschluss in dieser Gemeinde auch eine mehrheitlich emotionale Komponente. Dieser erhöhte emotionale Zugang kann unserer Meinung nach durchaus auf die Tatsache zurückgeführt werden, dass bei Pfeffikon nicht nur die Gemeindeautonomie ändert, sondern auch ein Kantonswechsel ansteht – ein Heimatverlust in doppelter Hinsicht. Nichts desto trotz überwiegen auch in Pfeffikon die befürwortenden Argumente, und auch hier spielt die Angst vor einem angezapften Geldhahn höchstens eine marginale Rolle.

Diese erste Einschätzung der relevanten Argumentationslinien und Prädispositionen hat allerdings einen Nachteil. Sie sagt nämlich nichts aus über die Wirksamkeit der Argumentationslinien auf den Stimmentscheid. Das Problem lässt sich am besten anhand eines Beispiels verdeutlichen: Die Ansicht, dass Autos mit zur Luftverschmutzung beitragen, wird in der Schweizer Bevölkerung grossflächig so geäussert. Eine Forderung zur Abschaffung des Individualverkehrs würde aber höchstens auf die Zustimmung von Kleinstgruppen treffen. Die Tatsache der Luftverschmutzung als Argument gegen Autos wird aber breit geteilt, offenbar aber nicht in ein entsprechendes Votum gegen Autos umgemünzt.

Gemeinde	Argumentation/Prädisposition	Wirksamkeit	Wirkungsrichtung	Mehrheitsfähigkeit
Burg	Logische Folge	+++	Pro	Ja
	Wirtschaftlich konkurrenzfähiger	+++	Pro	Ja
	Alle Gemeinden profitieren	+++	Pro	Ja
	Verwaltung effizienter	++	Pro	Ja
	Geldhahn anzapfen	--	Contra	Nein
	Heimat geht verloren	--	Contra	Nein
Menziken	Alle Gemeinden profitieren	++++	Pro	Ja
	Logische Folge	+++	Pro	Ja
	Verwaltung effizienter	+++	Pro	Ja
Pfeffikon	Schulangebot optimieren	+++	Pro	Ja
	Logische Folge	+++	Pro	Ja
	Heimat geht verloren	---	Contra	Ja
	Alle Gemeinden profitieren	+++	Pro	Ja
	Bereitschaft Dienstleistungen in Nachbargemeinden	++	Pro	Ja
	Dringendere Probleme	--	Contra	Nein
Reinach	Wirtschaftlich konkurrenzfähiger	+++	Pro	Ja
	Alle Gemeinden profitieren	+++	Pro	Ja
	Heimat geht verloren	---	Contra	Nein
	Logische Folge	+++	Pro	Ja
	Schulangebot optimieren	+++	Pro	Ja

Zentral sind dabei vor allem jene Argumentationsströme und Prädispositionen, welche gleichzeitig wirksam und mehrheitlich sind. Solchen besitzen das Potenzial Mehrheiten von der eigenen Sache zu überzeugen und überzeugt zu halten. In Bezug auf den Gemeindezusammenschluss wird schnell deutlich, dass ein solcher Sachverhalt aus Sicht von Zusammenschluss-Befürworter in idealer Weise gegeben ist. In allen vier Gemeinden finden sich hochwirksame UND mehrheitsfähige Argumente, welche für einen Zusammenschluss positioniert sind. Meist sind dies die Argumente rund um die Konkurrenzfähigkeit, dem flächendeckenden Profit und der logischen Folge. Auf der Gegenseite findet sich einzig die Angst vor Heimatverlust in Pfeffikon nicht nur als mehrheitlich sondern ebenso als wirksam. Interessanterweise scheint die in Reinach und Menziken mehrheitsfähige Ansicht, dass es dringendere Probleme zu lösen gibt, zum jetzigen Zeitpunkt nicht wirksam: Befragte, welche solches zu Protokoll gaben, änderten deshalb nicht ihre Stimmabsicht Richtung Ablehnung.

3.5.1. Zwischenbilanz

In allen vier Gemeinden überwiegen die positiven Argumente zu einer Fusion. Grossmehheitlich geteilt werden die Erwartungen, dass die "neue" Gemeinde effizienter, im kantonalen Verhältnis konkurrenzfähiger, versetzt mit einem besseren Schulanangebot und zudem eine logische Folge der bisherigen Zusammenarbeit ist.

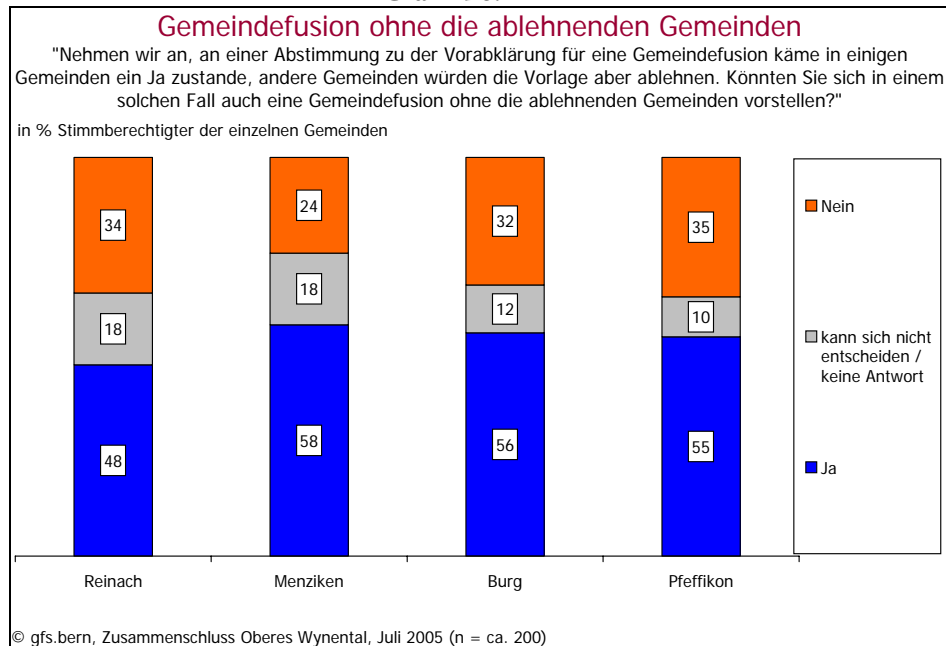
Allerdings finden wir auch wenige mehrheitliche Gegenargumente: Während Menziken und Reinach die Dringlichkeit anderer Probleme betonen (wenn auch ohne beobachtbare Wirkung auf den Stimmentscheid), befürchten die Stimmberechtigten von Pfeffikon als einzige einen mehrheitlichen Heimatverlust. Damit hat ein allfälliger Gemeindezusammenschluss in dieser Gemeinde (und in diesem Grad nur dort) auch eine mehrheitliche emotionale Komponente, was nicht zuletzt auch auf den mit einem Gemeindezusammenschluss verbundenen Kantonswechsel zurückzuführen ist.

Das Geldhahnargument wird schlussendlich in allen vier Gemeinden klar abgelehnt – offenbar erwartet niemand, bei einem Zusammenschluss monetär ausgenommen zu werden.

3.6. Alternative Modelle zum Gemeindezusammenschluss

Neben der erkennbaren Mehrheit für einen Gemeindezusammenschluss mit allen vier Gemeinden zeigt sich durchaus auch Befürwortung für einen Gemeindezusammenschluss im kleineren Rahmen:

Grafik 26:



So ist ein Zusammenschluss im verkleinerten Rahmen gerade in den kleinen Gemeinden Burg und Pfeffikon mehrheitlich eine adäquate Möglichkeit. Unvorstellbar ist dies im Gegenzug nur gerade für einen Drittel. Diesem Votum schliesst sich auf tieferem Niveau auch Menziken und Reinach an, auch wenn bei letzterer Gemeinde die Zustimmung knapp minderheitlich ist. Allerdings entsteht diese leicht tiefere Zustimmung nicht aufgrund einer grösseren Ablehnung, sondern bedingt durch eine vermehrte Unentschiedenheit.

Konkret bezogen auf Wunschkombination spiegelt sich das vorgängig festgehaltene emotionale Bild gegenüber den Nachbargemeinden vollständig:

- Die beiden grossen Gemeinden Menziken und Reinach legen am meisten Wert darauf, dass sie gemeinsam Teil eines solchen Gemeindezusammenschlusses sind. Auf die beiden kleinen Gemeinden legen sie keinen besonderen Schwerpunkt – Menziken auf Burg noch weniger aus wie dies bei Reinach beobachten.
- Die beiden kleinen wünschen sich jeweils diejenigen Grossgemeinden verstärkt mit an Bord, welche ihnen auch emotional näher stehen. In Pfeffikon wünscht man sich entsprechend ein hauptsächliches Zusammengehen mit Reinach, während Burg vor allem auf die Mitmachbereitschaft von Menziken Wert legt. Untereinander zeigen die beiden Kleinstgemeinden keine grosse Präferenz.

3.6.1. Zwischenbilanz

An sich ist ein Gemeindezusammenschluss aus der Sicht der Stimmberechtigten aller vier Gemeinden nicht nur als Viererlösung möglich. Auch verkleinerte Zusammenlegungsformen finden durchaus Mehrheiten. Die jeweiligen Wunschkandidaten sind gleich disponiert, wie wir die auch bei der Beobachtung von emotionalen Verknüpfungen beobachten: Die beiden grossen Gemeinden wollen sich jeweils gegenseitig mit an Bord, während Burg mit Menziken und Pfeffikon mit Reinach liebäugelt. Unabhängig davon, welche Kombination alternativ am meisten Stimmen hinter sich verbuchen lässt, erscheint die Bemerkung genau so wichtig, dass ein einzelnes Gemeinde-Nein, den angestrebten Gemeindezusammenschluss nicht zum Scheitern bringen muss.

4. Die Synthese

4.1. Wie präsentiert sich die Ausgangslage?

Die Stimmberechtigten der vier Gemeinden Burg, Menziken, Pfeffikon und Reinach, sind zwar mit ihrer aktuellen Wohnsituation in der eigenen Wohngemeinde zufrieden, können sich mit einem Gemeindezusammenschluss durchaus anfreunden. Sie können dies einerseits, weil bisher mehrheitlich gute Erfahrungen mit verschiedenen Kooperationsformen gemacht wurden und andererseits weil aus Ihrer Sicht viele Gründe Argumentativ dafür sprechen. Im Vordergrund steht in allen vier Gemeinden die Erwartung einer effizienteren, konkurrenzfähigeren Gross-Gemeinde mit besserem Schulsystem und als Folge der bisherigen Kooperationsbemühungen.

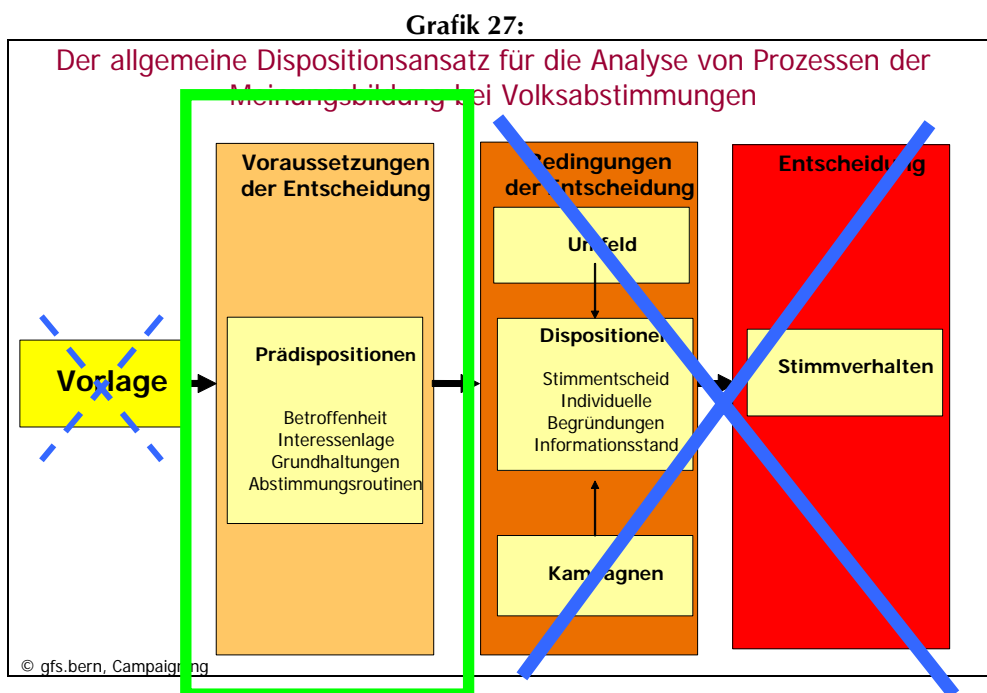
Allerdings wäre es zweifellos falsch, davon auszugehen, dass der Gemeindezusammenschluss so gut wie beschlossene Sache ist. Drei von vier Gemeinden weisen nämlich, zum Teil sogar auf verschiedenen Ebenen Gründe auf, wieso der Schritt hin zu einem Gemeindezusammenschluss ein langer ist:

- Die Gemeinden Reinach und Menziken sprechen sich zwar auch mehrheitlich für eine Fusion aus, tun dies aber nicht in letzter Konsequenz. In beiden Gemeinden geben die Stimmberechtigten zum Ausdruck, dass ein Zusammenschluss nicht aufgrund von unzumutbaren gemeindeinternen Situationen quasi zwingend ist, und bestärken diesen Eindruck auch durch die Tatsache, dass es nach Ihnen mehrheitlich durchaus noch wichtigere Probleme zum lösen gibt.
- Die Gemeinde Burg steht von allen Gemeinden zum aktuellen Zeitpunkt am meisten hinter einer Fusion. Wir finden hier die grösste Unzufriedenheit mit der eigenen Wohngemeinde, sowohl leistungsseitig, wie auch allgemein. In der Folge zeigen sich auch eine überdurchschnittliche Zustimmung zu einem allfälligen Gemeindezusammenschluss und kein einziges mehrheitliches Argument dagegen.
- Die Stimmberechtigten der Gemeinde Pfeffikon zeigen schlussendlich ein ambivalentes Bild. So sprechen sie sich auf der einen Seite überdurchschnittlich für einen Gemeindezusammenschluss aus, bekunden aber in der Detailsicht aber emotional Mühe mit der Gemeinde Burg, betonen den erwarteten Heimatverlust überdurchschnittlich und mehrheitlich, und sind schlussendlich stark gespalten, was die Wünschbarkeit eines Kantonswechsels angeht.

Alles in allem starten die vier Gemeinden aus dem oberen Wynental zwar allfällig zum gleichen Abenteuer, sie tun dies aber aufgrund unterschiedlicher Startvoraussetzungen. Nichts desto trotz zeigen die Stimmberechtigten, dass sie das gleiche Ziel im Kopf haben – ein Gemeindezusammenschluss als Option zumindest zu prüfen und abstimmungsreif zu machen.

4.2. Wie ist diese Ausgangslage zu werten?

Der Gemeindezusammenschluss der vier Gemeinden aus dem oberen Wynental ist im Moment erst ein Gedankenkonstrukt. Noch handelt es sich beim Gemeindezusammenschluss mehr um eine Idee als um eine ausformulierte Vorlage, noch hat die Abstimmungskampagne noch nicht begonnen, und noch wissen wir nicht, in welchem politischen und gesellschaftlichen Umfeld die Vorlage an der Urne dann auch einen Entscheid erfährt. Entsprechend stehen wir mit dem Meinungsbildungsprozess gerade erst am Anfang mit der Idee einer Vorlage und verschiedenen wirksamen Prädispositionen. Wir kennen also einen Grossteil der intervenierenden Faktoren hin zur Annahme oder Ablehnung noch nicht und können entsprechend auch kein Urteil darüber abgeben, welches Schicksal des Gemeindezusammenschlusses schlussendlich bevorsteht.



Festhalten konnten wir aber schon jetzt eine erste Auslegeordnung. Sie zeigt, dass ein Gemeindezusammenschluss aus Sicht der Stimmberechtigten durchaus eine Option sein kann, dabei aber auf die Verantwortlichen noch eine Menge Arbeit wartet. Dabei muss man von Anfang an dezidiert berücksichtigen, dass es sich beim Gemeindezusammenschluss um vier verschiedene Protagonisten handelt, die unter ganz spezifischen Voraussetzungen in einen solchen Versuch eintauchen. Entsprechend wollen die Stimmberechtigten jeder einzelnen Gemeinde auch separat begleitet und informiert werden. Während in Menziken und Reinach aufgezeigt werden muss, inwiefern ein Gemeindezusammenschluss durchaus zu den wichtigeren Projekten gehört, müssen die Stimmberechtigten über die Konsequenzen eines Kantonswechsels informiert werden, während gleichzeitig das Gefühl des Heimatverlustes und die leichten Antipathien gegenüber Burg nicht aus den Augen verloren werden dürfen.

Das gfs.bern Team

[identität]



URS BIERI

Politikwissenschaftler, Projektleiter
Schwerpunkte: Berufsbildung,
politische Kommunikation, Abstimmungen,
Wahlen, Kampagnenvorbereitung
und -begleitung, Datenbanken,
Prospektivmethoden.

[identität]



CLAUDE LONGCHAMP

Politikwissenschaftler,
Institutsleiter, Verwaltungsrat
Schwerpunkte: Abstimmungen, Wahlen,
Parteien, Europäische Integration,
Technologiepolitik, politische Kultur und
politische Kommunikation, Geschichte
und Methoden der Demoskopie.

[identität]



STEPHAN TSCHÖPE

Projektassistent
Schwerpunkte: Statistische Datenanalyse,
EDV-Programmierungen,
Hochrechnungen, Visualisierungen.

[identität]



BIANCA ROUSSELOT

Politikwissenschaftlerin, Projektassistentin
Schwerpunkte: Statistische Datenanalyse,
Visualisierungen, Text Editing,
Übersetzungen.

[identität]



SILVIA-MARIA RATELBAND-PALLY

Administratorin
Schwerpunkte: Desktop-Publishing,
Visualisierungen, Projektadministration,
Vortragsadministration.